



Evangelisch-Lutherisches
Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode
für Wisconsin, Minnesota, Michigan

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 33. No. 12.

Milwaukee, Wis., den 15. Juni 1898.

Kauf. No. 820.

Inhalt: Schulpredigt über Joh. 21, 15. — Siehe, ich mache Alles neu. — Fragestücke auf Trinitatis 2c. — Aus Arizona. — Von der Wirksamkeit des Heiligen Geistes 2c. — Hieronymus Savonarola. — Schilderungen aus Spanien. — Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes. — Kürzere Nachrichten. — Golbeneds Amtsjubiläum. — Einführung. — Gegenstand der Lehrverhandlungen. — Synodalversammlungen. — Veränderte Adresse. — Quittungen. — Büchertisch.

Schul-Predigt über Joh. 21, 15.

(Gehalten auf Wunsch der gemischten Winnebago Lehrerkonferenz bei deren Versammlung in New London, Wis., und auf Beschluß derselben dem Gemeindeblatt übermittelt von Ab. Sp.)

Daß das Amt eines christlichen Schullehrers ein ungemein schweres ist, darüber sind sich alle verständigen und einsichtsvollen Christen klar. Denn es erfordert nicht nur eine rege Anstrengung aller Gaben und Kräfte, sondern auch eine Selbstverleugnung, die bereit ist, um Christi willen alle irdischen Vortheile, Reichthümer und Ehrenstellungen zu opfern. Dieses Amt verlangt nicht nur, daß man manche Verachtung und manchen Undank geduldig hinnehme, sondern auch, daß man sich der hohen Verantwortung vor Gott immer mehr bewußt werde und zufrieden sein lerne, wenn nur der himmlische Vater sich zur gern gethanen Arbeit bekennt. Dieses Amt erheischt nicht nur, daß man den anvertrauten Kindern die nöthigen weltlichen Kenntnisse heibringe, sondern vor allem, daß man sie zu Christo führe, sie lehre, fröhlich an ihn glauben, gerne um seinetwillen zu leiden, allen Seelengefahren zu trohen und einst selig zu sterben.

Ihr, die ihr in diesem herrlichen Amte steht, wisset es ja am besten und erfahret's ja auch tagtäglich, wie beglückend wohl eure Aufgabe, aber auch wie schwierig sie ist. Gerade darum habt ihr euch ja auch in diesen Tagen in unserer Mitte versammelt, um durch gegenseitige brüderliche Belehrung, durch gegenseitigen Gedankenaustausch über die mancherlei amtlichen Erfahrungen, aber auch durch gegenseitige Eräftung aus Gottes Wort euch zu immer besserer Ausführung eurer Aufgabe zu ermuntern und zu stärken.

Ach, daß ihr euer verantwortungsvolles aber köstliches Amt mit immer größerer Freudigkeit möget ausrichten, dazu möchte auch ich helfen. Möge mir

das durch Gottes Gnade gelingen, wenn ich euch jetzt vorstelle:

Die Herrlichkeit des christlichen Schulamtes.

Dieselbe erkennt man, wenn man sich vergegenwärtigt:

1. die rechte Gesinnung, in welcher dieses Amt ausgeübt wird,
2. die Personen, mit welchen sich dieses Amt befaßt,
3. die Mittel, welche dies Amt in Anwendung bringt.

I.

Mancher Lehrer wundert sich, wenn er von Herrlichkeit des christlichen Schulamtes sprechen hört. Er kennt nur Mühen und Beschwerden, viel Verdruß und Aerger. Von einer Herrlichkeit verspürt er wenig oder gar nichts. Was mag wohl die Ursache sein? Ihm fehlt die rechte Gesinnung, die für dieses Amt unumgänglich nothwendig ist. Deshalb betrachtet er sein Amt als ein Mittel, wodurch er zu Geld und Gut, zu angenehmen Tagen, zu Ehre, Ansehen und Anerkennung zu kommen erwartet. Jedoch in den allermeisten Fällen wird er sich in diesen Erwartungen getäuscht fühlen. Denn es ist nur zu wahr, daß das christliche Schulamt nur nothdürftige Nahrung und Kleidung bietet. Von großen Reichthümern ist gar keine Rede. Denn es ist Thatsache, daß mancher Gemeinde-Schullehrer oft geringer besoldet wird als ein gewöhnlicher Tagelöhner. Auf angenehme Tage ist auch nicht viel zu rechnen. Und denken wir an Ehre, Ansehen und Anerkennung, so steht es fest, daß in sehr vielen Fällen gerade das Gegentheil sich zeigt, nämlich Unehre, Verachtung und Undank. — Ist nun bei einem Lehrer die Erlangung der genannten Güter die Haupttriebfeder in seinem Amte, so kann und wird es nicht ausbleiben, daß ihm dasselbe bald verleidet wird, daß er es mit Widerwillen ausübt und viel Anfechtung nimmt es nicht, so wird er schwankend und gibt bald das Amt als eine unerträgliche Last auf.

Ganz anders aber wird er von seinem Amte denken und auch dasselbe ausüben, wenn er sich stets vor Augen hält, in welcher Gesinnung er nach Gottes Wille dasselbe führen soll. Welches ist denn diese Gesinnung, die ihm das Amt zu einem herrlichen macht und alle Widerwärtigkeiten überwinden hilft? Unser Text gibt darüber Aufschluß. In demselben fragt der Herr Christus den Petrus: „Simon

Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese haben? Er spricht: Ja, Herr, du weißest, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer.“ Was besagen diese Worte Christi? Dies: Zum rechten Weiden der Lämmer Jesu Christi, das heißt, zum rechten Schulehalten ist bei einem christlichen Lehrer unbedingt erforderlich, daß er selber eine herzliche Liebe zu Jesu Christo, seinem treuen Heilande, habe. Denn erst bekennt Petrus, daß er Jesum lieb habe und dann erst vertraut er ihm das Weiden seiner Lämmer an. Also brünstige, hingebende Liebe zu Jesu, das ist die rechte Gesinnung und dies macht das Amt eines christlichen Lehrers zu einem überaus herrlichen.

Wieso? Ein christlicher Lehrer kennt das Wort Christi: Was ihr gethan habt dem Geringsten unter denen, die an mich glauben, das habt ihr mir gethan. Liebt er nun Christum, so ist es ihm eine wahre Lust, etwas für seinen Heiland zu thun. In den ihm anvertrauten Kindern ist ihm die Gelegenheit dazu geboten. Mit Freuden ergreift er sie auch. O, wie wallt sein Herz, den Lämmern Christi den Mann anzupreisen, der auch der Kleinen im unergründlichen Erbarmen gedacht, der auch ihre Untugenden gebüßt. Wie wird des christlichen Lehrers Mund fröhlich, den Schäflein Jesu zu sagen, daß Gottes Sohn auch sie mit seinem heiligen theuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben erlöst habe. Und wie freut sich sein Geist, wenn er durch Gottes Gnade merken darf, daß das Wort von Christo den Kindern zu Herzen geht, daß dieselben ihre Unarten betrauern, daß aber vor allem sie sich freuen ihres liebevollen Retters und daß sie nun aus Liebe zu ihrem Herrn gehen auf gottgefälligen Wegen. Ja, der christliche Lehrer gedenkt des Augenblicks, in welchem die Kinder, so sie Glauben behalten haben bis an's Ende, selig entschlafen und zur ewigen Seligkeit eingehen. Das Bewußtsein, daß Gott ihn gewürdigt, an der Seligkeit der Kinder mitzuhelfen, macht ihn glücklich. Recht vielen Kindern ein Gehülfe zur Seligkeit zu sein, das ist ihm Reichthum. Die Stunden und Tage, an denen er den Lämmern Jesu das beseligende Heil in Christo an's Herz legen kann, sind ihm die angenehmsten und schönsten. Und wenn er selber einst sein Tagewerk vollendet und Gott seine Arbeit an den Kindern anerkennt, so ist ihm das die größte Ehre und das allerhöchste Ansehen. Wie herrlich muß doch einem

Lehrer sein Amt sein, wenn er so in Liebe zu Christo an der Seligkeit der ihm anvertrauten Kinder arbeiten darf!

Aber auch, wenn Sie bedenken, mit wem Sie sich in Ihrer Arbeit befassen, werden Sie zur Ueberzeugung kommen, Ihr Amt ist ein herrliches. Davon

II.

Beurtheilt ein Lehrer die Schulkinder nur nach ihrem Aeußeren, so wird es nicht ausbleiben, daß ihm sein Amt bald recht schwer wird. Denn manche Kinder sind reich, manche recht arm. Manche begreifen sehr leicht und machen schnelle Fortschritte, manche wiederum begreifen recht schwer und kommen nicht recht vorwärts. Manche sind wohl gesittet, manche aber stecken voller Untugenden. Hierin liegt nun eine große Gefahr. Ein Lehrer kann sehr leicht dahin kommen, daß er die Aermere, die weniger Begabten, und die ihm manchen Aerger bereiten, gering schätzt. Diese Geringschätzung kann aber sehr folgenreich werden. Einmal ist die Gefahr vorhanden, daß er dadurch mit den Eltern der Kinder zusammengeräth. Zum andern ist auch die Gefahr vorhanden, daß er auf die Kinder, zu denen er keine rechte Zuneigung hat, im blinden Eifer losfährt, sich gegen dieselben verbittert und somit sich sein köstliches Amt bald verleidet. Es ist darum nöthig, daß wir uns immer wieder vergegenwärtigen, mit wem wir uns in unseren christlichen Schulen befassen. Ist uns dieser Punkt klar, dann wird uns unser Amt um so herrlicher erscheinen.

Nun denn! Mit wem haben wir's denn zu thun? Auch hierüber giebt uns unser Text Aufschluß. In demselben spricht Christus zu Petrus: Weide meine Lämmer. Wer sind Christi Lämmer? Niemand anders als die Christkinder, denn in der Taufe haben sie Christum angezogen. Darum sind sie sein Eigenthum. Und nun bedenke, wie Christus über dieselben urtheilt. Er sagt: Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Ferner, wie wir schon vorher hörten: Was ihr gethan einem unter diesen Geringsen, die an mich glauben, das habt ihr mir gethan. Ja, Jesus mahnt uns, wir sollen seine Lämmer nicht verachten, denn ihrer sei das Himmelreich. Ferner bedenkt, Jesus stellt seine Lämmer uns zum Vorbilde. Wir müssen, spricht er, umkehren und wie die Kinder werden, wenn wir das Reich Gottes ererben wollen. Und wie ernstlich warnt er: Wer der Kleinen eines ärgert, die an mich glauben, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt würde und er ins Meer geworfen würde. Denke an jenes rührende Begebniß, nach welchem Christus die Kleinen, die zu ihm gebracht wurden, so liebevoll behandelte. Er herzte sie, er segnete sie. Betrachtet darum die Kinder, die zu euch in die Schule kommen, als Jesu Lämmer! Dann wird und muß euch euer Amt ein herrliches sein und bleiben.

Warum? Sind unsere getauften Kinder Jesu Lämmer, so werden wir dieselben gleich hochachten, sie mögen reich oder arm sein. Es ist uns eine Lust, ihnen zu dienen. Machen sie uns manchen Verdruß in Folge ihrer schwachen Begabung, so feuern wir uns zu immer regerem Eifer gegen sie an. Wir wissen ja, sie sind Jesu Lämmer. Was für eine Geduld hat doch der mit allen Menschen und nun besonders mit den Kleinen. Der Gedanke giebt uns Muth und spornt uns an, immer wieder uns an den Kindern abzumühen und wir überlassen es im Gebet unserem Gott, daß er unsere Mühe segne. Treten Untugenden zu Tage, so strafen wir wohl das Unrecht. Aber das Bewußtsein, du hast es hier mit Jesu Lämmlein zu thun, bewahrt uns vor sündlichem Zorn und Eifer. Man bedenkt, wie Christus doch auch

diese Kinder mit seinem Blute theuer erkauft habe, wie er auch für sie in Geduld ausgehalten habe bis zum letzten Athemzuge. Das bringt dann die rechte Behandlungsweise. Ja, es wird uns eine helle Freude, die Lämmer Jesu zu ihm, dem guten Hirten, zu führen und sie in seinen Schooß zu betten. Jesu Eigenthum sind sie, das macht uns ordentlich glücklich, an ihnen arbeiten zu können vermöge des christlichen Schulamtes. Denn dasselbe giebt uns die köstliche Gelegenheit, Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr im Kreise derer zu arbeiten, die dem Herrn so lieb und werth sind, die er herzt und segnet. Sagt, wenn wir unsere Schüler so ansehen, ist es nicht eine wahre Lust, ihnen Lehrer zu sein? Wird uns da die Herrlichkeit des christlichen Schulamtes nicht klar? Gewiß! Doch noch eines ist es, was uns von der Herrlichkeit dieses Amtes recht überzeugt. Und das sind die Mittel, welche dies Amt in Anwendung bringt. Davon

III.

Es ist klar, wollte ein Lehrer in unmäßigem Schelten und Poltern, in unmäßigen körperlichen Züchtigungen die Erziehungsmittel entdeckt haben, welche zur rechten Zucht der Lämmer Christi nöthig sind, so würde der seine Aufgabe verfehlen. Er wird das auch bald erfahren. Denn diese Mittel werden das nicht bezwecken, was die christliche Kirchengenossenschaft erreichen will. Glaubt er aber, keine Früchte hiermit erzielt zu haben und kennt er keine andern Mittel, so ist die natürliche Folge, daß er von der Herrlichkeit seines Amtes wenig oder gar nichts erfährt. Aber, Gott Lob, wir haben in der christlichen Schule Mittel, die nach Gottes Verheißung nicht ohne Segen und Erfolg bleiben sollen.

Welches sind die? Unser Text deutet sie an, wenn in demselben Jesus zu Petrus spricht: Weide meine Lämmer. Wie also ein Hirt seine Lämmer auf saftige grüne Auen und Wiesen führt, daß sie daselbst gesättigt werden, so soll ein christlicher Lehrer seine Schüler auch weiden auf der grünen Aue des Wortes Gottes. Das Wort Gottes soll so mit das Zuchtmittel in unseren christlichen Schulen sein und zwar ist es das Hauptmittel. Aber aus diesem einen Mittel entstehen zwei, nämlich Gesetz und Evangelium. Das Gesetz soll das Unrecht zeigen, das Evangelium aber zu Christo führen. Wie ferner ein guter Hirt besorgt ist um das gute Gedeihen seiner Schafe, so wird auch ein christlicher Lehrer besorgt sein um das geistliche Wohlergehen seiner Schüllinge. Diese Sorge bekundet sich bei ihm nicht nur durch Warnungen, sondern namentlich dadurch, daß er auch für die Kinder zum Herrn betet. Gebraucht ein Lehrer diese Weidemittel, nämlich Gottes Wort und das Gebet recht, so wird ihm sein Amt von Tag zu Tag herrlicher werden.

Wie so? Wohl sind ja oft körperliche Züchtigungen und Beschämungen unumgänglich, aber von bleibenden Werth sind sie nicht. Den eigentlichen Zweck bei einer christlichen Erziehung erzielen sie nicht, wenn nicht das Hauptmittel, das Wort Gottes hinzutritt. Denn durch Vorhalten des Gesetzes, durch Erinnerung an dieses und jenes Gebot kann das Kind vor allem zur Ueberzeugung seines begangenen Unrechts gelangen. Es wird daran erinnert, wie es sich schwer gegen den guten Gott vergangen, der es doch so herzlich gut mit ihm meint. Es wird daran erinnert, wie es dadurch den Zorn Gottes auf sich geladen und wie es sein Vergehen vor Gott beantworten müsse. Hierdurch wird das Gewissen aufgeweckt und ihm seine Verantwortung klar vor Augen geführt. Und wie kann nun ein christlicher Lehrer so recht dann seines Amtes walten, wenn das Kind seine Schuld eingesteht und unter Thränen sein

Unrecht bedauert und ihm nun gesagt werden kann: Dein Jesus nimmt die Sünder an! Er will dir Alles verzeihen! Da tritt denn das Amt eines christlichen Lehrers so recht in seiner herrlichen Gestalt auf. Wie kann er mit dem Worte Gottes warnen, wie kann er damit trösten! Und gebraucht er nun auch das Gebet fleißig für seine Kinder, so wird ihm die Herrlichkeit seines Amtes immer mehr bewußt. Denn des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Drum auf denn! Arbeitet rüstig und unbedrossen weiter in eurem herrlichen Amte. Werdet ihr euch von der Liebe zu Christo dringen lassen, an den euch anvertrauten Kindern zu arbeiten, werdet ihr sie als Lämmer Jesu betrachten, werdet ihr an ihnen das Wort Gottes recht gebrauchen und herzliche Fürbitte für sie fleißig thun, so wird euch euer Amt immer mehr als ein herrliches erscheinen und Gott wird sich einst dann auch zu eurer Arbeit bekennen und euch mit Herrlichkeit krönen. Das helfe er um Christi, seines lieben Sohnes, willen. Amen.

Siehe, ich mache Alles neu.

Erzählung zum Dreieinigkeitsfest.

Bearbeitet von N.

I.

Jochen Frerichs stand vor seinem Scheunenthor und schnitzte Zähne in einen Rechen, denn es war die Zeit zum Heumachen. Er trug eine dunkle Jacke, seine Füße staken in langen Stiefeln, aber an seiner Tracht war nichts auffallend. Auffallend war aber diese breite wie aus Erz gegossene Stirn, die tiefliegenden finstern Augen unter der hohen Wölbung der buschigen und borstigen Brauen, die wie das Haupthaar schon häufiges Grau des Alters zeigten. Auffallend war die stark hervortretende Nase, die dünnen, geschlossenen Lippen, die bleiche Gesichtsfarbe. Der Kopf war eigentlich schön, jedenfalls gehörte er einem entschiedenen Manne. Das Auge, wenn er aufblickte, zeigte sich dunkelglühend. Er stand vor dem weitoffenen Scheunenthor, auf dem hinten das Feuer auf dem Heerde brannte, durch den düstern Raum seinen Schein werfend. Seine Gestalt, gebeugt, aber mächtig, hob sich von dem dunkeln Hintergrund der Diele scharf ab. Zudem war sie von der Sonne beleuchtet, die schon tief stand, und durch die Weidenbäume blickte. Die Lippen fest zusammengekniffen, schaffte er am Rechen; ein großer schwarzer Hund lag ihm zu Füßen.

Jetzt schlug dieser an, und stand auf den Vorderbeinen. Man hörte scharfen Hufschlag und das Rasseln eines Wagens. Fast gleichzeitig schossen zwei offenbar scheu gewordene Pferde mit einem leichten grünen Gefährte um die nahe Ecke, und zwar in einem solchen Winkel umbiegend, daß der Wagen umgeworfen werden mußte. So geschah es denn auch. Vor dem Hause war eine Vertiefung im Vergleich zur weit höheren Straße. Der Wagen warf seinen Inhalt an Körben hinein bis vor Frerichs Füße, und vor seine Füße auch wurde die Gestalt des Fuhrmanns geschleudert. Frerichs war vorgegesprungen, und hatte mit einem Sage den Zügel des einen Pferdes erfaßt. Das Zweigespann schleifte ihn eine kurze Strecke mit sich, dann hielt es an. Ein paar Burschen aus einem offenen Hausthor waren herbeigesprungen, ihnen übergab Frerichs die Pferde, nachdem er ihnen ein paar wüthende Schläge zwischen Hals und Kopf versetzt, daß sie noch einmal wild aufbäumten. Nun sah er nach dem Burschen. Ein solcher war's, schlant wie eine Tanne, in dunklem Leinrock. Stiefel bis zum Knie hinauf, die Mühe war weit fortgeschleudert, auf dem Gesichte lag er regungslos. Der Junge liegt wie ein Mehlsack!

ſchrie Frerichs mit ein Fluch den beiden Burſchen zu. Nun hob er, ihn bei den Haaren erfaſſend, den Kopf des Verunglückten auf, um ihm ins Geſicht zu ſehen. Weiß hob ſich aus dem Staube in die Höhe, die blaſſen Rippen, halb offen, hielten einen feinen Streif rothen Blutſchaums. — Frerichs Geſicht veränderte ſich, als er dieſes Geſicht ſah. Mit einem leiſen Fluche ließ er ſich fallen, blickte ſich nach den Burſchen bei den Pferden um, dann fließ er ſeinen rechten Fuß dem Jüngling in den Nacken, wie man einen Kalbſtopf fortſtößt, und ſchoß einen Blick aus ſeinem finſtern Auge auf die daliegende Geſtalt, als wollte er ſie an dem Boden feſtnageln. Dann wandte er ſich ab.

Denn jetzt veränderte ſich die Scene. Zuerſt kam aus Frerichs Thür eine Dirne geſprungen: Ach Vater, ſchrie ſie, wer liegt denn da? Aber die zitternde Annlies bekam keine Antwort. Laßt uns ihn ins Haus tragen, Vater, ich will Chriſtoffel rufen. Aber ſie bekam keine Antwort. Derweile mehrte ſich die Geſellſchaft, um den Daliegenden tönte das gewöhnliche Geſchrei und Gefrage. Der Schulze kam auf ſeinem Kappen angeritten, er kam grade aus der Stadt, wo Schweinemarkt war. Er ſtuzte, als er das Getümmel ſah, hielt an, ſtieg ab, nahm die Pfeife aus dem Munde, ſteckte ſie ein, und trat langſam herzu. — Das Ende der Berathung war: der junge Burſch auf der Erde war weit her, wohlhabender Leute Kind mußte er ſein, das ſah man wohl, aber keiner kannte ihn. Aber er mußte aus der Gegend von Zeddien ſein, denn der Schmied hatte die Pferde lange beſehen, und ſagte, die hätte er ſchon einmal beſchlagen, und er hätte gehört, daß die Pferde auf dem Uelzener Markt nach Zeddien verkauft wären. Der Schluß war: der junge Burſche, deſſen todtenblaſſer Kopf jetzt im Schooß der alten Magd von Frerichs Hauſe lag, die ihm mit kaltem Waſſer den Staub aus dem Geſichte wuſch — der junge Burſch wird in Frerichs Haus gebracht, denn warum? weil ihn die Pferde grade vor dem Hauſe abgeladen haben; was von Bäckereien im Wagen war, kommt in daſſelbe Haus. Frerichs nimmt deſgleichen die Pferde in ſeinen Stall, denn er hat ſie ſelbſt aufgefangen, verſteht ſich, gegen ehrliches Futtergeld. Der Schulze aber ſchickt den „Biboe“, das heißt den zweiten Gemeindegirten, dieſen Abend noch nach Zeddien zum dortigen Regimentsfeldſcher, d. h. Wundarzt; denn daß der junge Burſche lebendig ſei, wäre gewiß. Mit dieſer Verkündigung lichtete ſich der kleine Knäuel, und als die Jungen den blutenden Burſchen über die große, dunkle Diele in Frerichs Kammer hinübertrugen, verlief ſichs, denn es war hille Arbeitszeit, und der runde Platz des in Huſeiſenform gebauten Dorfes, auf den nur hohe Scheunenthore, aber keine Fenſter hinaus ſahen, war vollkommen lautlos. Unter dem hohen Weidenbaum in der Mitte des Dorfrings, und an den alten Mal- und Sitzſteinen von Granit darunter, verſammelten ſich nur wie immer ein halbes Duzend Hunde, die Schwalben jagten luſtig klingend in lauen, blauen Lüften, und verſchwanden dann raſch in den dunklen Dielen, und der Storch ſpazierte feierlich auf des Schulzen Dach, oder hielt auf ſeinem prächtigen Neſte vorn an den aus Holz geſchnitzten Pferdeköpſen Wacht.

Und da ſtand er noch in derſelben Würde, als der Abend ſich neigte, die brüllende Heerde mit den Füllen eingetrieben war, die Kühe im Dämmerlicht vor den Hauſthoren unter freiem Himmel abgemolken wurden, die Mondſichel ſilbern heraufſchimmerte, und ihr ſtilles Licht über Ring und Haus und Hof legte.

In Frerichs Hauſe waren zwei Kammern und eine Stube. Die Stube traf man, wenn man über die vom Fuß geſchwärzte große Diele, auf welche

links und rechts die Köpfe der Kühe ſchauten, grade herüberging, und ihre Thür war links vom alterthümlich überbauten Feuerheerde. In dieſer Stube ſtand der eigene Tiſch, Bänke an den Wänden, ein roher Sefſel ſtand am gewaltigen, aus grün glaſirten Backſteinen aufgebauten Ofen. Rechts davon war der Alkoven, da ſchlieſ der Herr, oder, nach landesüblichem Ausdruck, der Wirth. Von dieſer Stube links war eine ſchmale gleichfalls geweißte Kammer, darin lag Annlies und hatte ihren Kaſten darin und ihr Vört. Aber rechts von der Wohnſtube lag der Fremde auch in einer kleinen, notdürftig über das hervortretende Gebälk geweißten Kammer auf einem Bett. Die Kammer war leer, nur ein paar Flaſchhegeln hingen an der Wand; ein Stuhl ſtand vor dem Bett, darauf ſaß die alte Dortlies, Magd und Haushälterin in einer Perſon. Der verunglückte junge Menſch, unausgekleidet, lang ausgeſtreckt, lag mit offenen Augen. Nur zuweilen entſtieg ihm ein tiefer beklommener Seufzer. Er blickte ſich um, und ſchloß die Augen.

Es war Nacht. Der Hausherr in ſeinem Alkoven wälzte ſich von einer Seite auf die andere. Das ging ſo nicht mehr, er ſtand auf, ſah aus dem Fenſter, das den Blick auf ein Schweinehaus, auf einen Backofen und dann in die Planzei hatte, das heißt in die Hofeswiese, dicht mit Eichen und Buchen bewachſen. Dann ſchlug er das Fenſter zu. Nun ging er auf die Diele. Dann ging er nach dem Stalle, wo die fremden Pferde, nämlich die des verunglückten Burſchen ſtanden, dicht am geſchloſſenen Hauſthor. Dann ging er auf der Diele hin und her. Jetzt ſchien ſein unſtetes Treiben eine Richtung zu bekommen. Er ging in die Stube, zündete eine Laterne an. Nun wanderte er nach dem Stalle. Hier ſetzte er die Laterne in die Krippe. Dann wanderte er vor ſich himmelnd dreimal um die Pferde. Todtenſtille war im Hauſe, nur daß man einmal eine Ruhkette klirren hörte, oder der Ton wiederkäuenden Viehes die tiefe Stille der Nacht unterbrach. Frerichs Thun unterbrach die Stille nicht. Er ſtahl ſich leiſe um die Thiere. Da — Tritte? Er hörte und ſah nichts, leiſe murmelnd ſchlich er wie ein Geſpenſt um das Vieh. Den ſtillen Zuſchauer hätte Grauen befallen. Und ob ihm vor ſich ſelbſt graute? Bleich, bleich ſah er aus bei der unſtetten Flamme. Aber jetzt — ſeine Augen weit aufgeriſſen, wie aus ihrer Höhlung tretend, wie angewurzelt ſtand er. Ein fürchtbarer Schlag gegen das Hauſthor! Frerichs hielt ſich an der niedrigen Krippe feſt, in die das Licht fiel. Seine andere Hand lag ſchlaff, wie ein Handſchuh, am Ständer. Noch ein Schlag gegen das Thor! Der brachte den Taumelnden zum Bewußtſein. „Ei, wo bleibt der Kerl!“ ſchallte es durch die Fugen der Thorflügel. Da kroch Frerichs, an allen Gliedern zitternd, gebückt zum Thor und machte auf. Es war der Biboe mit einer Stalllaterne und mit dem Regimentschirurg, der ſein Pferd am Bügel nachzog. Der Himmel war ſchwer bewölkt und dicke Tropfen fielen.

„Mann,“ ſagte der Feldſcher, „ihr ſeht ja aus wie der Kalk an der Wand, was fehlt euch denn?“

Der Bauer verſuchte ſtramme Haltung anzunehmen, die ihm ehemals gut geſtanden haben mußte, aber der Feldſcher ſagte: Ei was, Mann, voriges Jahr, als wir hier im Quartier lagen, waret ihr ein anderer, ihr habt ein anderes Geſicht. Morgen will ich euch viſitiren. Dummes Zeug! Wo iſt der Patient?

Auf der Diele aß der Biboe ein großes Stück Brod und Speck, während Annlies das Feuer auf dem Heerde angemacht und einen Keſſel mit Waſſer an die Kette über dem Heerdefeuer gehängt hatte. Die rothe Flamme beleuchtete mit grellem Licht die

Umriſſe einiger tüchtiger Schinken und etlicher Reihen Würſte, die vom Biem herabhängten, und das arbeitende Geſicht des Biboe, in welchem das Viertel des Brodes Stück für Stück verſchwand, bis er ſein Meſſer auf dem Armel der Jacke abwüſchte, zuſammenſchlug und einſteckte. Er erhob ſich ſchwerfällig zum Gehen, da kam aus der Kammer die Dortlies und rief ihn herein. Annlies nahm ſeinen Platz am Heerde ein, und ihr Geſicht zuckte zuſammen, wenn dann und wann ein ſchwacher Schrei aus der Kammer des Fremden zu ihr herdrönte, an dem der Feldſcher herumhantirte. Schaute ſie ſchwermüthsboll in die Flamme, ſo war es ſicherlich nicht die Noth des Fremden allein, es war mehr und Aelteres, was ihrem Geſicht einen Zug ſtilles Leidens aufgeprägt hatte.

II.

Zu Zeddien auf Rahnkens Hofe ſtand ein Heuwagen auf der Diele, Knecht und Magd obendrauf luden ab.

He, das war vor Thoresſchluß, Junge! rief ein Reiter, der juſt eintraf, hinauf: es gibt allwege ein kleines Wetter! — Iſt Rahnkens Mutter zu Hauſe?

Der Knecht ſtack die Heugabel ein, legte ſich mit beiden Ellenbogen darauf, und beſah ſich den Fremden erſt einmal. Er war auch ſehenswerth. Ein langer hagerer Mann, halb in Militär-Uniform, ziemlich vorn übergebogen, die langen Beine in Lederbeſetzten Reithoſen in den Steigbügeln ruhend, auf dem Kopfe eine blaue Huſarenmütze, darunter das wettergebräunte Geſicht eines Sechzigers mit grauem Schnurrbart, harten tiefen Furchen, gutmüthigem Ausdruck, und einem kleinen Auge, das auf keinem Gegenſtande zu weilen, ſondern wie träumeriſch in der ganzen Welt umher zu ſchweifen ſchien. Junge, rief er, iſt Rahnkens Mutter zu Hauſe? Dummes Zeug! Antwort!

Im Backhauſe! Damit ſetzte der Junge nach ſeiner Art eilig ſein Heuabladen fort.

Der lange Herr, es war der Feldſcher, von dem wir zuvor gehört, ſtieg ab, band ſein Pferd an den Zaun, machte eine Pforte auf, und ging über einen kleinen mit hohen Zwetschenbäumen beſetzten Hof nach dem Backhauſe. Eine ſchon betagte Frau, die Haare glatt zurüdgelächert unter eine kleine ſchwarze Mütze, die hinten in breite, ſchwarze, den Rücken noch bedeckende Bänder auslief, mit ſinnigem, ernſtem Auge ſtand vor ihm.

Grüß euch Gott, Rahnkens Mutter, iſt euer Jüngen zu Hauſe? Ich bin der Feldſcher von den Huſaren. So? Danke, Herr Feldſcher, ach, nein, ich warte alle Stund, daß er kommen ſoll.

Wo iſt er denn? Er iſt doch ſonſt Keiner von denen, die im Krug angenagelt ſind.

O nein, er hat die Kappen mit, und den leichten Wagen. Er ſollte ſeine Schweſter, die acht Tage hier geweſen iſt, bis Müſelip bringen, dazu wollte er auf der Mühle zu Kadrau Buchweizengröße mitnehmen, und in der Stadt noch einkaufen. Nun konnte er vorgestern Abends, wenns auch ſpät wurde, gut wieder hier ſein. Nun bleibt er aus, ich ſorge, ich ſorge ... Ach, Herr Feldſcher, ihr wißt etwas, ich ſeh's euch an.

Nun ja, Rahnkens Mutter, richtig iſts nicht, das iſt wahr, aber —

Ach, Herr Feldſcher, was iſts? Ich wills hören, und was Gott will, will ich tragen.

Ei, meint ihr denn, der Junge hätte das Genick gebrochen, he?

Nun, wie Gott will, ſagte ſie, und hatte ſich erſt an einen Zwetschenbaum gelehnt, dann auf die kleine Bank unterm Stubenfenſter geſetzt: — wie Gott will!

Nun ja, daß er eine Rippe gebrochen hat, ja Rahnkens Mutter, das kann Jedem paſſiren, das

leugne ich nicht. Ei — wer hat nicht schon einmal eine Rippe zerbrochen! Die Dinger sind zu dünn. Dummes Zeug! ist nicht der Rede werth!

Herr Feldscher, erbarmt euch, und erzählt! —

Nicht der Rede werth! sage ich. Dummes Zeug. Das ist richtig, der Junge muß still liegen, mit dem Marschiren wills nicht. Ich habe ihm aber steifen Teig um die Füße geknetet, Rahnten Mutter, das sollet ihr sehn, und ich wett was, wenn der Junge in sechs Wochen nicht so — hoch springt.

Unders nicht, als so bekams Rahnten Mutter nach und nach heraus, daß Jürgen eine Rippe und ein Bein gebrochen hätte, die Quetschungen nicht eingerechnet. Der Feldchirurgus that zwar, als wenn er Bäume ausreißen wollte, aber es sah doch fast nicht richtig in seinen alten Augen aus, als die Thränen der Mutter Rahnten reichlich, doch still flossen.

Ah, mein Gott, sagte sie, so mußte es einmal kommen, das hab ich gewußt. Er schlägt auf seinen Vater. Wenn der zu Markte fuhr, so war ihm kein Pferd wild genug. Ich habe ihm, hundertmal schickt nicht, gesagt: Jürgen, Jürgen, das nimmt kein gut Ende! — Und wie er die Pferde kaufen gewollt — aber es war ihm auch keins wild genug! — Wo ist er denn, wo liegt er denn?

Da sagte der Feldscher langsam: Bei Frerichs in Maddau!

Da sah er, wie die Rahnten sich verfärbte und tief Athem holte.

Nun ja, sagte er, vorn im neuen Krüge haben sie mir freilich gesagt, daß ihr ehemals keine gute Freundschaft mit dem Frerichs gehabt hättet, wer kann da nun zu, daß die Rappen den Jürgen vor seine Hausthür geworfen haben!

Die Rahnten schwieg und sah starr in die Luft, und holte tief Athem.

(Schluß folgt.)

Fragestunde auf Trinitatis oder von dem Feste der Hl. Dreieinigkeit.

(Aus „Fragestunde auf die hohen Festtage von M. Johannes Belkinus, Rektor in Wismar (um 1660). Neu von R. Blas, P. in Serrahn, Mecklenburg“).

1. Wie heißt das heutige Fest? — Das Fest der Heiligen Dreieinigkeit.

2. Warum wird es so genannt? — Weil an demselben in der christlichen Kirche von dem hohen Glaubensartikel, daß Gott sei einig im Wesen und dreifaltig in Personen, gepredigt wird.

3. Kann man auch aus der Natur wissen, daß ein Gott sei? — Ja, denn also schreibt Sanct Paulus zu den Römern im 1. Kapitel: Daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen (den Menschen) offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbart. Damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man das wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt; also, daß sie keine Entschuldigung haben.

4. Kann man auch durch solche natürliche Erkenntniß Gottes selig werden? — Nein, sondern es wird zu unserer Seligkeit notwendig erforderlich, daß wir Gott also erkennen, wie er sich in seinem Heiligen Worte geoffenbart hat. (Athanasianisches Glaubensbekenntniß).

5. Wie hat sich denn Gott in seinem Wort offenbart? — Also, daß er sei ein geistiges Wesen, ewig, allmächtig, barmherzig, freien Willens; der Vater, der Sohn, der Heilige Geist. Einig im Wesen und dreifaltig in Personen; der uns hat geschaffen und erlöst und der uns heilig macht und am jüngsten Tage zur ewigen Freude auferwecken wird.

6. Wie viel sind Götter? — Nur einer. Im 5. Buch Mose im 6. Kapitel: Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einziger Gott. Und Jesajas am 44.: Ich bin der erste und ich bin der letzte und außer mir ist kein Gott.

7. Wie viel Personen sind in der Gottheit? — Drei, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

8. Sage einen Spruch davon? — Matthäus am 28.: Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. — Und in der ersten Epistel Johannes am 5.: Drei sind, die da zeugen im Himmel: der Vater,

das Wort und der Heilige Geist; und diese drei sind eins.

9. Was ist für ein Unterschied unter den drei Personen der Gottheit? — Nach den innerlichen Eigenschaften werden sie also unterschieden: Der Vater hat von Ewigkeit her einen Sohn zu seinem wesentlichen und selbstständigen Ebenbild gezeugt. Psalm 2. Der Sohn ist vom Vater von Ewigkeit her gezeugt, ist das Ebenbild des Vaters und der Glanz seiner Herrlichkeit. Kol. 1. Hebr. 1. Der Heilige Geist geht von Ewigkeit aus von dem Vater und dem Sohne. Joh. 15.

10. Wie kommen wir zu solcher Erkenntniß Gottes? — Nicht durch Führung unserer blinden Vernunft, welche von solch hohem Geheimnisse an und für sich nichts versteht; sondern der Heilige Geist bringt uns dazu durch das Wort Gottes und durch die heiligen Sakramente (Gnadenmittel).

11. Was nützt uns die Erkenntniß der Heiligen Dreieinigkeit? — Sie dient zur Erlangung des ewigen Lebens.

12. Beweise solches aus der heiligen Schrift? — Johannes am 17. spricht Christus: Das ist das ewige Leben, daß sie dich (Vater), daß du allein wahrer Gott bist und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

13. Wo steht die Lehre von der Heiligen Dreieinigkeit im Katechismus? — Im christlichen Glauben und in den Worten von der Taufe.

14. Wie bekennst und lobst du die Heilige Dreieinigkeit? — Gelobet und gebenedeiet bist du, Herr Gott, himmlischer Vater, daß du mich und alle Dinge durch deine allmächtige Kraft aus nichts erschaffen hast. Gelobet und gebenedeiet bist du, Herr und Sohn Gottes, Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, daß du mich und die ganze Welt durch dein rosinfarbnes Blut so theuer erlöst hast. Gelobet und gebenedeiet bist du, Herr Gott Heiliger Geist, daß du mich und alle Christen durch deine gnadenreichen Gaben so gnädiglich geheiligt hast. Gott Vater im Himmel erbarm dich unser und erhalt uns. O Jesu, du Sohn Gottes, Erlöser der Welt, erbarme dich unser und erleuchte uns. Gott Heiliger Geist, du Tröster und Lehrer der Wahrheit, erbarme dich unser und begnade uns! O Heilige Dreifaltigkeit und wahre Einigkeit, Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist, drei göttliche Personen in einem göttlichen Wesen, erbarme dich unser, und was du in uns gewirkt hast, das wollest du erhalten und beständigen. O allerheiligste Dreieinigkeit, von welcher und durch welche und in welcher sind alle Dinge, dich preise, dich ehre, dich lobe und anbeete ich; dich begehre ich von ganzem Herzen, aus ganzer Seele, von allen Kräften, und aus allem Gemüthe zu lieben und zu loben. Verleihe mir, o Schöpfer, Heiland und Tröster, deine göttliche Gnade, daß ich deinen Willen recht verstehe und vollbringe, auch nicht anders lebe und sterbe, denn nach deinem göttlichen Wohlgefallen, dir zu Ehren und meiner Seele Heil. Lob, Ehr und Preis sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, als es war im Anfang, jetzt allwege und zu ewigen Zeiten. Amen. N.

(Eingesandt.)

Aus Arizona.

Unsere lieben Missionsfreunde werden sich gewiß freuen zu erfahren, daß Missionar Mayerhoff's Wohnhaus mit Gottes Hilfe nunmehr fertiggestellt und bereits von ihm bezogen ist. Das Bauen verlief ohne allen Unfall und unser Missionar ist sehr zufrieden und glücklich, endlich einmal in einem anständigen, wenn auch bescheidenen, Hause wohnen zu können. Es sei hier einiges aus seinem Briefe mitgetheilt:

„Am dritten Mai fing ich an umzuziehen; brachte mit Hilfe von Indianern meine Sachen in die neue Wohnung, sowohl diejenigen, mit welchen ich mich bisher beholfen hatte, als auch die Gegenstände, welche ich durch den Umzug der Truppen Gelegenheit hatte zu kaufen. So bin ich recht billig zu einer hinreichenden Hauseinrichtung gekommen, denn die vom Militär gekauften Sachen erstand ich zu einem Viertel ihres wirklichen Werthes, selbst nach östlichen Preisen berechnet. Die übrigen Tage dieser Woche beschäftigte ich mich mit dem Aufräumen des Hofes, wobei mir einige Indianerfrauen hilfreich zur Hand gingen. Das Reinigen und die Einrichtung des

Inneren mit drei Räumen, (Küche, Schlaf- und Studierzimmer), besorgte ich selbst.

Meinen Garten habe ich diese Woche pflügen lassen und Kartoffeln und Rüben gepflanzt. Von Indianern ließ ich das Gartenstück säubern, soweit ich das im Laufe des Winters noch nicht selbst gethan hatte. Das Land ganz von Baumstumpfen und Wurzelwerk zu reinigen, wird freilich noch manchen Tag saurer Arbeit kosten; doch zweifelte ich nicht im geringsten daran, daß ich über's Jahr einen Garten haben werde, um den mich die Indianer beneiden werden. Als ich seinerzeit um das Land einkam und den Indianern sagte, ich würde das genannte Stück als Garten benutzen, lachten mich meine Nachbarn weiblich aus, weil es mit Steinen geradezu besät war; aber gerade der lauteste Lacher mußte mir das Land pflügen und gab dann gerne zu, daß ich über's Jahr eine ebenso gute Farm haben würde wie irgend ein Indianer. Der Garten, schon in seinem jetzigen Zustande, trotz der ungeheuren Arbeit, die darauf verwendet werden mußte, ihn in Stand zu setzen, bedeutet für mich eine große Ersparniß; nun brauche ich doch nicht für jedes bißchen Gemüse den „traders“ einen unverschämten Preis bezahlen und kann dem Blechdoseingemachten völlig den Abschied geben.

Meine Indianer scheinen sich ebenso wie ich über meine neue Klause zu freuen. Einer, der mich besuchte, als ich so ziemlich alles in Ordnung hatte und mich gerade ein wenig der wohlverdienten Ruhe hingab, stand wie angewurzelt und ließ seine Augen von einem Gegenstand zum andern schweifen. Auf meine Einladung, sich doch zu setzen, antwortete er nur: It a, schilchgo—scho, damiga isch—il d. h.: „Warte, ich bin so verknaght, ich will mir erst alles ansehen.“ Als ich ihn fragte, wie ihm alles gefalle, sagte er: „Du hast ein schönes Haus und großes Haus, vier Häuser (d. h. vier Zimmer) und viele Sachen, aber du bist ganz allein.“ Dann lachte er, als könne er das gar nicht zusammenreimen, daß ein Mann eine Wohnung mit Einrichtung habe, aber keine Frau im Hause. Ähnliches bekomme ich übrigens oft zu hören: Diyaga thla, dasaden sida: Er besitzt viele Sachen, aber er ist allein.

Meine alte Wohnung ist nun also leer und kann anderweitig verwendet werden. Gegenwärtig benutze ich sie als Vorrathskammer und Futterkammer, da ich doch jetzt nicht mehr mit der Schule anfangen könnte. Ich habe Grund zu hoffen, daß während gewisser Jahreszeiten, z. B. den größten Theil des Sommers, die umwohnenden Indianer genug Kinder schicken würden, daß sich Schule halten ließe. Doch müßte ich erst die nöthigen Vorbereitungen treffen, wie Schulbänke anfertigen und dergl., ehe die Schule beginnen könnte.

Meine Gesundheit war, Gott sei Dank, stets die beste, abgesehen von Katarrh, womit ich immer mehr oder weniger zu thun habe.“

In unserem Missionswerke haben wir also wieder mit dem Bau des Hauses für Missionar Mayerhoff einen rüstigen Schritt vorwärts gethan. So unscheinbar und gering dieses Werk in den Augen der Welt auch sein mag, so haben wir das Gelingen desselben doch als ein Zeichen des gnädigen und grundgütigen Gottes anzusehen, daß er sich zu unserer Arbeit unter den armen Apachen bekenne, indem er uns gestattet, immer mehr festen Fuß unter diesem armen Heidenvolk zu fassen. Er, der bisher geholfen, wird auch weiter helfen. — r.

Von der Wirksamkeit des Hl. Geistes durch das gepredigte Wort Gottes.

Gleich als wenn einem Menschen ein großer Schatz Goldes von Jemand in einem fernen Goldlande vermacht oder geschenkt würde, und es wäre dann ein freundlicher, gefälliger, redlicher Mann vorhanden, der zu dem Beschenkten spräche: Ich will dir den dir geschenkten Schatz aus dem fernen Lande in dein Haus sicher liefern, daß du dessen genichest und zu deinem Nutzen gebrauchen mögest: — so treulich handelt an uns Gott der Hl. Geist. Der hat das Predigtamt geordnet und angerichtet. Wenn man uns denn von Christi Verdienst prediget, so thut der Hl. Geist unsere Herzen auf, daß wir der Predigt von Christo, unserem alleinigen Retter und Seligmacher, glauben und durch den zuberthätlichen Glauben an ihn gerecht und selig werden. D. V. Olander. Katech. Pred. N.

Hieronymus Savonarola.

Am 23. Mai waren es 400 Jahre, daß Gir-
lamo (Hieronymus) Savonarola von Florenz
in Italien, ein Vorläufer der Reformation, wegen
ſeines evangeliſchen Bekenntniſſes und ſeiner Buß-
predigt am Galgen verbrannt wurde, und zwar auf
Veranlaſſung des römischen Papſtes. Er war am
21. September 1452 zu Ferrara in Italien aus edlem
Geſchlechte geboren. Weil ihn die Zorneszeichen Got-
tes über die gottbergeſſene Welt, inſonderheit Italien,
ſchredten, ſüchtete er ſich ſchon in ſeinem Jünglings-
alter im Jahr 1475 in ein Dominikanerkloſter in Bo-
logna. Dort hielt er Vorleſungen über Philoſophen,
aber auch über die Propheten und wirkte zugleich
als Faſtenprediger.

Im Jahr 1489 wurde er als Lehrer nach Florenz
berufen und legte dort u. Andern den Mönchen, wie
auch anderen Zuhörern die Offenbarung St. Johan-
nis aus. Dabei ſprach er zuerſt die Wahrheiten
öffentliſch aus, durch deren Verkündigung er zum Vor-
läufer der Reformation wurde. Zunächst forderte
er auf Grund der Heiligen Schrift, angeſichts des
allgemeinen Verderbens und ſonderlich des Verder-
bens in der Kirche, wahrhafte Buße von allen Stän-
den. Die Abſolution der römischen Prieſter, nach
den Lehren der römischen Kirche, könne aber den
Bußfertigen Nichts helfen, ebenſo wenig wie die kirch-
lichen Ceremonien, ſondern nach der Heiligen Schrift
ſei die Vergebung nur um Chriſti, des Erlösers, willen
durch den Glauben ans Wort des verkündeten Evan-
geliums zu erlangen. Wenn Chriſtus dich nicht ab-
ſolvirt, was hilft dich alle Abſolution der Prieſter?
rief er. Trotz ſeiner gewaltigen Bußpredigt und
ſeiner evangeliſchen Verkündigung von dem Heile
allein aus Gnaden in Chriſto und der Rechtfertigung
allein durch den Glauben, blieb er doch in mancherlei
päpſtlichen Irrthümern gefangen, unter Anderem
namentlich in der Vermischung von Kirche und Staat.
Indem er nun ſo die Sünden bei hoch und niedrig
fürchtlos ſtrafte, das Verderben der römischen Kirche
bloßſtellte, die Ungerechtigkeit in der weltlichen Poli-
tik geißelte, eine Reformation der Kirche in Ausſicht
ſtellte, machte er auf das Volk gewaltigen Eindruck.
Vergebens ſuchte der Fürſt der Stadt Florenz,
Lorenzo Medici, dem Freimuth des Mönches von
San Marco Einhalt zu thun; aber umſonſt. Ja
halb ſchickte der Fürſt ſelbſt auf ſeinem Todtenbette zu
dem fürchtloſen Prediger, ohne jedoch von ihm Segen
zu erlangen, weil er ſeine Tyrannie nicht vorher ab-
thun wollte. Als nicht lange darauf durch eine von
Savonarola in politiſchen Volkreden verkündete poli-
tiſche Umwälzung die Familie des Fürſtenhauſes
Medici ihre Macht verlor, die Stadt Freiheit
erlangte, und die Erfüllung von Savonarola's
Worten ſich anzubahnen ſahen, ſiel ihm das Volk
vollkommen zu. Eine Zeitlang erließen die Behör-
den, auf des Predigers Stimme hörend, Geſetze,
welche grobe Laſter beſtrafen und der Sitteloſigkeit
Einhalt thun ſollten. Das Volk aber beſchloß,
Chriſtum zu ſeinem König zu machen und dieſem
Könige ſeine üppigen Sitten und weltlichen Freuden
zu Füßen zu legen: Karten, Würfel, Masken, Tanz-
kleider, Geſchmeide, allerlei Schauſtücke der Welkluſt
wurden in großer Geſühlkerregung ſammengenhäuft
und verbrannt. An rechtschaffener Herzensbuße,
kindlichem Glauben an Chriſti Verdienſt, klarer chriſt-
licher Erkenntniß mangelte es dem Volke, das die
Buße vielſach mehr auf's Aeußere zog. Schließlich
spotteten ſie im übrigen römischen Italien: „das Volk
von Florenz ſei aus Liebe zu Chriſto närrisch gewor-
den.“ Indes wandte ſich Savonarola in ſeinen
ſcharfen Bußpredigten auch fortgeſetzt an das übrige
italienische Volk im Ganzen, zumal an die römischen
Prieſter und Oberprieſter. Der Papſt Alexander VI.
bot Savonarola die Cardinalwürde an, wenn er
ſchweige, und lud ihn nach Rom ein, um ihn zu be-
wirken; aber Savonarola ging nicht auf die Lod-
ungen ein.

Dann verbot ihm der Papſt das Predigen, aber es
half Nichts; da erklärte ihn der Papſt am 12. Mai
1497 in den Bann. Doch Savonarola lehrte ſich
nicht an den unwirksamen päpſtlichen Bannſpruch,
predigte weiter und zwar nur um ſo kühner gegen
den Papſt und ſeine Prieſterherrſchaft, verlangte dann
die Abhaltung einer allgemeinen Kirchen-Versamm-
lung, damit durch deren Beſchluß der Papſt abgeſetzt
werde. Allein des kühnen Zeugen Feinde gewannen

die Oberhand, ſeine früheren weltlich-politiſchen
Freunde und Stützen verließen ihn, als die politiſche
Lage ſich änderte, das Fleiſch der Weltleute in
Florenz, das nach den früheren äußerlichen Buß-
lehren um ſo mehr wieder die Oberhand gewann,
lehnte ſich auf gegen die von Savonarola verlangte
Fleiſchszucht. Nachdem er öfter von gedungenen
heimlichen Mördern bedroht geweſen, wurde Savona-
rola im April 1498 gefangen genommen. In der
Karwoche wurde er ſiebenmal gefoltert. Mit Hilfe
der Folterqualen preßte ihm der aus lauter Feinden
beſtehende Gerichtshof ein Bekenntniß ab, wie es
dieſer römische Gerichtshof wollte. Hatte doch der
römische päpſtliche Ordens-Richter vom Papſt die
Weiſung erhalten: „Und wenn Savonarola Johan-
nes der Täufer wäre, er muß ſterben.“ Am Tag
vor Himmelfahrt 1498 wurde der muthige Bekenner
Savonarola mit zwei Freunden als Ketzer auf dem
Markt in Florenz gehenkt und ihre Leichen wurden
von den Flammen aus den darunter errichteten
Scheiterhaufen von den Römischen verbrannt. Als
während der Hinrichtung der katholiſche Biſchof an
den Gemarterten die Worte richtete: „Ich ſchewe dich
aus aus der ſtreitenden und triumphirenden Kirche
Gottes“ — da rief ihm der Bekenner entgegen: „von
der ſtreitenden, aber nicht von der triumphirenden,
denn das ſtehet in deiner Macht nicht.“ Einem, der
ſich nach ſeiner Freudigkeit im Sterben erkundigte,
antwortete er: „Hat doch mein Herr für meine Sün-
den ſterken wollen und da ſollte ich nicht willig dieſes
arme Leben aus Liebe zu Ihm hingeben?“ So gab
er's dann auch hin, nachdem er kurz vor ſeinem Ende
noch die drei Artikel des apoſtoliſchen Glaubensbe-
kenntniſſes gebetet hatte.

Im Gefängniß hatte er noch eine Auslegung des
31. und 51. Pſalms verfaßt, worin er bekennt, daß
er auf alle eigene Gerechtigkeit verzichte und nur im
Glauben an den gekreuzigten Jeſu Chriſtus Friede
finde, wie er denn auch während ſeiner Hinrichtung
noch rief: „dem Sünder gebührt kein menſchliches Lob
und keine Ehre.“ Im Jahr 1523 hat D. M. Luther
dieſe Auslegung mit einer Vorrede neu herausgege-
ben. Im 10. Band der Wäldchen Ausgabe von D.
M. Luthers Werken ſteht in der von J. J. Greiff be-
ſorgten deutlichen Ueberſetzung der Worte Luthers zu
leſen: „Gnade und Friede in Chriſto. Lieber Leſer,
wir überreichen dir hiermit dieſe heilige Arbeit des
heiligen Mannes Hieronymi Savonarola, daß du
auch an dieſem Exempel ſehen ſollſt, was vor Männer
der greuliche Siß und Abgrund des Verderbens zu
verberben pflege. Denn eine Otter aus der Zahl
derjenigen, die aufgeblaſen ſind, ſoll dieſen Mann
umgebracht haben, aus keiner andern Schuld, als
daß er wünſchte, es möchte Jemand kommen, der
Rom, als die Grundſuppe alles Verderbens reinigte.
Es durſte ſich zwar der damalige Antichriſt die Hoff-
nung machen, das Andenken dieſes ſo großen Man-
nes würde verlöſchen, auch unter dem Fluch ſein, aber
ſiehe er lebet. . . Chriſtus kanoniſirt ihn durch uns,
ſollten gleich die Päpſte und Päpiſten mit einander
darüber zerberſten. — Hiernach wirſt du auch dieſes
in ſeiner Arbeit wahrnehmen, wie aller Ruhm der
Werke ſo gar Nichts vor Gott und wie nöthig der
alleinige und gründliche Glaube an die Barmherzig-
keit Gottes ohne alle Werke, darauf man ſich verlaſſen
könne, im Gerichte und im Tode ſei, wie du hier
ſieheſt. Und ob es wohl hiſweilen ſcheinet, daß der
Koth von menſchlicher Theologie nach an ſeinen (des
Savonarola) Füßen hange, . . . (denn wer hätte zur
ſelbigen Zeit von dergleichen Unſlath rein genug ſein
können?), ſo zeigt er dir doch ein reines und ſchönes
Exempel, wie man an die Barmherzigkeit Gottes
glauben, auf dieſelbe vertrauen und hoffen, in uns
aber und unſere Kräfte Mißtrauen ſetzen und daran
verzweifeln ſoll. Das iſt ein Exempel der Evangeli-
ſchen Lehre und chriſtlichen Frömmigkeit. Denn hier
ſieheſt du ihn (Savonarola) einhertreten, nicht im
Vertrauen auf ſein Gelübde. . . und die guten Werke
ſeines Ordens, ſondern als fertig zu treiben das
Evangelium des Friedens, angezogen mit dem Krebs
der Gerechtigkeit und gewaffnet mit dem Schild des
Glaubens und mit dem Helm des Heils ſtehen, als
einen. . . Chriſten. Lebe wohl und folge ihm nach.“

— Luther hatte geſagt: „Chriſtus kanoniſirt den
Savonarola, d. h. ſpricht ihn heilig und ſelig, ſollten
gleich die Päpſte und Päpiſten darüber zerberſten“ —
und was begibt ſich jetzt? Während der Zeuge und
Bekenner der Wahrheit durch den Spruch des Anti-

chriſts vor 400 Jahren als verdamnter Ketzer dem
Galgen und dem Feuerſtoke überantwortet wurde,
gedachten die Päpſtlichen in Florenz, zum Gedächtniß
des 400. Todestags des Verbrannten, in dieſen Tagen
eine großartige Feſtfeier zu veranſtalten, die doch offen-
bar bezweckte, den damals als Ketzer und Abtrünnigen
Verſuchten als einen Märtyrer der Wahrheit und
treuen Sohn der römischen Kirche darzuſtellen und zu
ehren. Da zeigt ſich wieder die antichriſtliche Ver-
logenheit und Heuchelei der römischen, päpſtlichen
Prieſterſchaft, die, wenn's für ihre Zwecke paßt, das
was ſie heute verdammt, morgen lobt und umgekehrt,
ohne Rückſicht auf Gott und ſein Wort. R.

Schilderungen aus Spanien.

(Nach: „Das Evangelium in den Römischen Landen von Fr.
Kliebner, Paſtor in Madrid, Spanien“.)
Bearb. von R.)

(Fortſetzung.)

Es ſteht ein Bibelbote auf dem Markte zu Villa-
nueva und bietet ſeine Waare an. Ein Prieſter
kommt heran, unterſucht die Bücher und ſagt: „Wie
viel koſten alle dieſe Bücher zuſammen?“ „O,“ war
die Antwort, „dieſe Bücher verkaufen wir gar nicht
auf einmal; denn wir möchten, daß jeder ein Buch
kaufte und läſe.“ Darauf kauft der Prieſter ein
Evangelium, ſtellt ſich ein wenig beiſeite, holt ein
Streichholz aus der Taſche und zündet das Büchlein
an. Und als es lichterloh brennt, hebt er es hoch in
die Luft und ruft mit lauter Stimme: „Seht ihr,
ihr Leute! So muß man es mit dieſen Büchern
machen. Denn das ſind ketzeriſche Bücher, die müſſen
alle verbrannt werden.“ Zuerſt ſahen es, als ob
ſeine Worte Eingang fänden. Einzelne Leute ſam-
meln ſich um ihn und rufen: „Laßt uns die Bücher
verbrennen;“ andere rufen ſogar: „Verbrennt die
Bücher und verbrennt den Ketzer!“ Da hebt der
Bibelbote ſeine Bibel hoch auf und ruft in die aufge-
regte Menge hinaus: „Dies iſt das Wort Gottes,
des lebendigen Gottes! Es iſt eine Sünde, es zu
verbrennen!“ Solche Worte machten offenbar einen
Eindruck auf die Maſſen, welche ſich nun herzubrän-
gen; und als der Prieſter dieſes bemerkte, ſchrie er laut:
„Das iſt nicht das wahre Wort Gottes, es iſt ge-
fälſcht!“ „Nun hört mir zu, all ihr lieben Leute,
ich nehme euch alle zu Zeugen!“ rief der Bibelbote.
„Vorher hat der Prieſter mir alle meine Bücher ab-
kaufen wollen. Zweifelsohne wollte er ſie alle ver-
brennen; deshalb habe ich ihm geſagt, ich würde ſie
ihm nicht einmal für Geld geben, ich verkaufte ſie
ihm nicht zuſammen, ſondern nur eins nach dem
andern. Allein nun verſpreche ich ihm vor euch allen,
ich will ſie ihm alle ſchenken, er darf ſie alle verbren-
nen, wenn er mir beweift, daß dieſes nicht das Wort
Gottes, die Bibel iſt, welche ſeine eigene Kirche wohl
anerkennt, aber dem armen Volke verbietet.“ Zu-
gleich ging er mit der geöffneten Bibel auf den Prie-
ſter zu. Da wich dieſer zurück und ſagte: „Ich darf
ſie gar nicht leſen, es iſt mir verboten, ſie zu leſen.“
„Und wie magſt du denn zu ſagen, ſie ſei gefälſcht,
wenn du ſie nicht einmal für Geld geſehen haſt?“ rief der
Bibelverkäufer. „Hört ihr's, Leute, er kennt das
Buch gar nicht, er hat es nie geſehen. Nun will ich
daraus vorleſen, ihr ſollt zuhören und ſelbſt urthei-
len.“ Die Leute drängten ſich herzu; da ſchrie der
Prieſter wüthend: „Hört nicht zu, hört nicht; ich
erkommunizire euch alle, wenn ihr zuhört!“ Allein
die Leute ſagten: „Dies nur, wir wollen für uns
ſelbſt beurtheilen, ob das Buch gut oder ſchlecht iſt.“
Nun ſing der Mann das 26. Kapitel des Evan-
geliums Matthäi zu leſen an. Es iſt kaum mög-
lich, den Eindruck zu ſchildern, welchen das einfache Wort
Gottes, ganz beſonders aber die Leidensgeſchichte auf
Leute hervorbringt, die es nie zuvor gehört haben.
Sie lauſchten athemlos, erſt kleinere Kreiſe, dann
immer weiter und weiter hinaus. Wie ein heiliger
Bann ſahen es ſich über die ganze Menge zu legen.
Der Widerſtand und die Scheltworte des Prieſters
vermochten nichts mehr dagegen auszurichten, ſo daß
er zornig von dannen ging. Die Menge aber hörte
mit geſpannter Aufmerkſamkeit zu, bis der Vor-
leſer geendet; dann riefen ſie: „Dies nicht mehr!
Wir wollen ſelber leſen! Das Buch iſt gut, das Buch
iſt beſſer als der Prieſter!“ Sie drängten ſich in
Scharen herzu; jeder wollte ein Büchlein kaufen.
Auch hier hatte die Feindſchaft der Gegner des Wor-

tes Gottes nur dazu dienen müssen, daß das Wort selbst nur um so bekannter und weiter verbreitet wurde.

Wir fügen noch ein Beispiel hinzu, damit man sehe, wie selbst da, wo die Thür geschlossen scheint, auch Kerker und Verließ dazu dienen müssen, dem Worte Gottes seinen Weg in immer größere Kreise zu bahnen. In der Mitte der Nordküste Spaniens liegt die Provinz Asturien und nicht weit von ihrer westlichen Grenze die Bezirksstadt Cangas de Tineo. Ein paar Stunden entfernt, mitten in den Bergen, in dem freundlichen Dörflein Besullo, gibt es eine kleine evangelische Gemeinde. Ein angesehener Bauer dieses Dorfes, Manuel Rodriguez, hatte von seinem Schwager Antonio, welcher in Valladolid das Wort Gottes kennen gelernt hatte, eine Bibel erhalten und ihm zugleich das Versprechen geben müssen, sie zu lesen. Doch dachte er lange nicht daran, ja er hatte sogar einmal mit seinem guten Freunde, dem Priester, darüber gespottet, daß die Bibel dort in einer Ecke lag. Aber an einem trüben Regentage, wo er nicht auf dem Felde arbeiten konnte, fällt ihm plötzlich ein, sich nach dem Buche umzusehen, und was er darin liest, ergreift ihn mit wunderbarer Gewalt; er sagt sich in der Folge von Rom los und beharrt muthig bei dem Bekenntniß des evangelischen Glaubens, trotzdem ihm dasselbe allerlei Haß und Feindschaft, zuletzt sogar Verfolgung, und auf Grund einer böswilligen Verleumdung von seiten des Priesters und des Lehrers, einundzwanzigmonatliche Verbannung eintrug. Ein kleines Häuflein Gleichgesinnter scharte sich um ihn; seine Frau, eine geprüfte Lehrerin, sammelte Kinder in ihrem Hause und hielt Schule mit ihnen, und so wuchs unter allerlei Verfolgung eine evangelische Gemeinde heran, welche durch Wort und Wandel von dem evangelischen Heil in Christo zeugt. Das war dem Priester ein Dorn im Auge. So ließ er denn seine Wuth an drei jungen Gliedern der Gemeinde, zwei jungen Knaben und einem Mädchen aus, welche er eines Abends auf dem Spaziergang traf, als er gerade mit der „heiligen Wegzehrung“, d. h. der Hostie, von einem Kranken zurückkehrte. Sie wären ihm gern aus dem Wege gegangen und liefen auf dem engen Bergpfade vor aus, um die Begegnung zu vermeiden. Allein der Priester spornte sein Maulthier; als er sie erreichte, traten sie höflich zur Seite, um ihn vorbei zu lassen. Da hielt er sein Maulthier an und steckte seine Hand in die Brusttasche, so daß sie zuerst fürchteten, er werde seinen Revolver herausholen und damit auf sie anlegen; denn er war wegen seiner Wuthausbrüche allgemein gefürchtet. Allein er zieht aus der Brust eine silberne Kapsel hervor, darin die Hostie war, und ruft ihnen zu: „Hier habe ich Gott, kniet nieder!“ Da antwortet ihm der eine Jüngling muthig mit dem Worte Gottes und hält ihm den ersten Spruch vor, den er für diesen Fall in der Bibel als ihm passend finden konnte. Denn der Jüngling erwidert ihm: „Der Apostel Paulus sagt: Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, antemal er ein Herr ist Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, mit Händen gemacht; seiner wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt, als der jemandes bedürfte; so er selbst jedermann Leben und Odem allenthalben gibt.“ Das Wort des lebendigen Gottes geht dem Priester durch's Herz, und er beißt die Zähne darüber zusammen. Nun klagt er die drei jungen Leute der Verachtung und Verhöhnung der katholischen Religion an; sie müssen vor dem Gerichte in Cangas erscheinen und werden daselbst von einem ungerechten Richter jeder zu zehn Tagen Gefängniß und fünfzig Franken Strafe verurtheilt; können sie letztere nicht bezahlen, so müssen sie weitere zehn Tage im Gefängniß verbleiben. Das ist die Gerechtigkeit, welche die Evangelischen in den spanischen Provinzen von der weltlichen Obrigkeit zu erwarten haben.

Wir riethen den Verurtheilten, an das Obertribunal in Madrid zu appelliren, dasselbe werde schließlich die Protestanten zum Niederknien vor der Hostie verurtheilen können. Jedenfalls wollten wir diesen Versuch wagen. Darauf erhielten wir die Antwort, sie seien außer Stande, diesen Schritt zu thun, weil sie nicht das Geld besäßen, welches man behufs der Appellation deponiren müsse. Sofort sandten wir ihnen die nöthige Summe. Allein der Richter hatte etwas von ihrer Absicht vernommen, und weil er die Appellation fürchtete, hielt er die Verurtheilten durch

allerlei Vorwände hin, und als sie endlich vorgelassen wurden und ihre Berufung gegen das Urtheil einlegen wollten, wurde ihnen mitgetheilt, der gesetzliche Termin hierfür sei bereits verstrichen. So mußten sie denn ohne Gnade und Barmherzigkeit ins Gefängniß wandern.

(Fortsetzung folgt.)

Kraft und Wirken des Heiligen Geistes.

Das Feuer erwärmt, was sonst kalt ist, und macht lebendig, was todt ist. Lebendige Kreaturen haben ihre natürliche Wärme von Gott und von der Wärme wird das Leben mit erhalten: — Nehrlich erwärmt, geistliches Leben schaffend, der Heilige Geist die Herzen der Menschen. Er gebietet sie wieder zum Leben in und mit Gott, zündet in ihnen an den Glauben, wirkt in ihnen Gottesfurcht, Gottvertrauen, Liebe und andere Christl. Tugenden, welche wir ohne dies Feuer nicht haben. So sind wir unter Anderem von Natur kalt, und erstorben zur Liebe gegen Gott und zur rechten Liebe gegen Menschen und zu allem wirklich Guten, Matth. 24., so daß wir wohl bitten mögen:

Du süße Lieb, schenk' uns deine Günst,
Daß uns empfinden der Liebe Brunst:
Daß wir von Herzen einander lieben
(G. D.) Und im Kriebe auf Einem Sinn bleiben. R.

Kürzere Nachrichten.

— Korrespondenzen und kirchliche Nachrichten von allgemeinerem Interesse aus den Kreisen der Gemeinden der Synoden von Wisconsin, Minnesota und Michigan für das Gemeindeblatt werden wiederholt erbeten. — Alle Mittheilungen, Einwendungen, Anzeigen für das Gemeindeblatt sollten bis Montag vor dem 1. und 15. jeden Monats in den Händen der Redaktion sein. R.

— Aus Süd-Dakota. Die ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Theodore, Walworth Co., S. Dak., wurde im Jahre 1889 von Hrn. Pastor Volkert (jetzt in North St. Paul, Minn.) gegründet, wurde darauf von ihm im Jahre 1890, von Pastor C. F. Malow in 1891, von Pastor J. Engel in 1892, und wird seit 1893 von Pastor R. Fehlaub bedient. Die Gottesdienste wurden bisher in der langen Reihe von Jahren im Distrikt-Schulhause gehalten. Bis vor zwei Jahren waren die Glieder der Gemeinde froh, daß sie überhaupt ein solches Schulhaus benutzen konnten; denn vom Bau eines eigenen Kirchleins konnte immer noch keine Rede sein. Die Leute waren zum größten Theil arm und kamen in den letzten Jahren im Irdischen auch nicht viel vorwärts. Aber seitdem fing der Schulraum an zu klein zu werden. Es kamen neue Anstiedler hinzu, so daß die Zahl der Familien auf 18 bis 20 stieg. Die Familien selber wurden zahlreicher; aber das Prairie-Schulhaus lohnte sich eben nicht. Einmal wurde zwar ein Stück von etwa 12 Fuß angebaut, aber auch das reichte bald nicht mehr aus. Nachdem nun in diesem Jahre die Gemeinde noch um weitere 6—7 Familien gewachsen, steht es jetzt leider so, daß die Kinder wegen Mangels an Raum in dem Lokal den öffentlichen Gottesdiensten nicht beiwohnen können. Gott der Herr lenkte die Herzen, daß sie gedachten der Noth ein Ende zu machen, und die Gemeinde fand durch Gottes Gnade den Muth, einen Kirchbau zu beschließen. Und das ist unter den hiesigen Verhältnissen etwas wohl Bemerkenswerthes und Dankenswerthes. Mit dem Entschluß kam auch die Freude am Werk. Aus dem anfänglichen Freudenbächlein wurde nach und nach ein Freudenstrom, der die ganze Parochie ergriff. Bedenke man doch: In einer halbwildem Gegend und in einer großen Parochie, in der es bis dahin noch kein Kirchlein, geschweige denn eine Kirche, gegeben, das erste schmucke Gotteshaus — 24x40 mit 48 Fuß hohen Thurm — entstehen zu sehen, ist wahrlich etwas Großes, ist wahrlich ein Wunder Gottes vor unsern Augen. Wer sollte sich nicht mit uns freuen? Wer in unserer ganzen Synode, ja in der luth. Kirche, wollte sich an unserer Freude nicht theilhaben? Gilt es doch, einen Sieg der Gnade Gottes unter uns Menschen zu feiern! In vollem Umfang die Freude des Pastors jener Gemeinde zu würdigen, dürfte der verstehen, der die Leiden und Freuden eines

Reisepredigers in der Wildniß kennt, der Jahre lang unter schwerlichen Strapazen arbeitet, Jahrelang nur in Schulhäusern, Wohnhäusern, ja meist Kafenhütten predigt, bis er endlich nach 5 oder 6 Jahren als eine Frucht seiner Arbeit eine Kirche entstehen sieht. — Am Segen unseres Gottes für ihren Beweis der aufopfernden Liebe zu Gottes Wort wird es der Gemeinde zu Theodore nicht fehlen!

R. F.

R.

— In Wisconsin treibt seit einiger Zeit ein Schwindler sein Handwerk. Er giebt bis jetzt vor, Karl August Neumann zu heißen und vor zwei Jahren bei dem furchtbaren Chykon, der die Stadt St. Louis heimsuchte, sammt seiner Familie verunglückt zu sein. Er trägt, wie berichtet wird, einen Arm in der Schlinge, an dem die betreffende Hand sehr angeschwollen ist; der Arm selbst ist beschindelt. Auch führt er ein Bild mit sich, das nach seinen Angaben seine damals verunglückte, im Sarge liegende Frau darstellt. Abbildungen der von dem Chykon heimgesuchten Distrikte bilden den Rest seiner Beweisstücke. Weiter erklärte er, der Gemeinde des Herrn Synodal-Präsidenten, Pastor Ph. von Rohr in Winona, Minn., anzugehören, und fügte hinzu, daß derselbe selbst \$75 durch Collekten für ihn gesammelt und ihm gerathen habe, es zu versuchen, auch ungefähr \$100 zusammenzubringen, um dann womöglich einen kleinen „Candy-Store“ anzufangen und auf diese Weise sein Leben zu fristen. Das von dem Schnorrer Neumann' Vorgebrachte ist Schwindel und besagter Karl August Neumann, oder wie er sich jetzt nennen mag, ist ein Schwindler. R.

— Am 27. Mai verschied zu Saginaw, Mich. im Glauben an seinen Heiland mit dem Bekenntniß: „Jetzt gehe ich heim!“ Past. em. J. H. P. Gräbner im hohen Alter von beinahe 79 Jahren. Der Entschlafene, den der Herr durch einen Herzschlag aus dem Kreise der Seinigen plötzlich abrief, der Vater von Herrn W. H. Gräbner, Mitglied des Verwaltungsrathes unserer Synodalanstalten und des Direktoriums unserer Buchhandlung, war in unserer Wisconsin-Synode wohl bekannt. Er war zu Burghaig in Franken im Jahr 1819 geboren, wanderte, nachdem er von dem berühmten Pfarrer Böhe in Neuenbottelbau in Bayern fürs heilige Predigtamt vorbereitet worden, mit einer Kolonie lutherischer Franken nach Amerika aus und zwar ins Saginawthal in Michigan, wo er die lutherische Kolonie und Gemeinde Frankentrost gründete half und als Pastor bediente. Später arbeitete er 30 Jahre lang in großem Segen in der luth. Gemeinde zu St. Charles, Mo., bis er im Jahr 1889 sein Amt niederlegte. Der Heimgegangene war einer der Pioniere der ehrw. Missouri-Synode und ein treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn. Wer den würdigen, freundlichen Greis kennen lernte, gewann von ihm den Eindruck eines gläubigen, liebevollen, kindlichen Gemüthes, einer rechten Nathanaelseele, in der kein Falch ist. Ihm galt sicherlich das Wort des Herrn: „Si, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude!“ R.

— Das Geburtshaus des Vorläufers der Reformation Johannes Hus zu Husinac in Böhmen wurde von böhmischen und englischen Protestanten angekauft, um künftig als Missionshalle benutzt zu werden. R.

— Wie in Frankreich, so mehrte sich auch in Italien die Zahl der römischen Priester, welche zum Protestantismus übertreten, bezw. übertreten wollen. So berichtet das protestantische italienische Blatt „Lavora“, daß der Herausgeber desselben in kurzer Zeit nicht weniger als 150 Anfragen von römischen Priestern erhalten habe, die gerne Anstellung in protestantischen Kirchen finden möchten; es vergehe keine Woche, ohne daß nicht wenigstens eine Anfrage dieser Art käme. Es halte aber sehr schwer, allen diesen Priestern Aussicht auf Anstellung in protestantischen Gemeinden zu verschaffen; ihre Ausbildung und Erziehung sei nicht diejenige, die sie ohne weiteres für den protestantischen Kirchendienst befähige, und es würde als eine Wohlthat empfunden werden, wenn protestantischerseits für angemessene Arbeit solcher Priester gesorgt werden könnte. R.

— Von ihrem Vertreter in Mexiko empfing die Amerikanische Bibel-Gesellschaft erfreuliche Nachrichten

über den gesegneten Fortgang der Bibelverbreitung in Mexiko. Es trete ein rechtschaffenes Verlangen nach der Bibel bei der wesentlich römisch-katholischen Bevölkerung in Mexiko zu Tage, wenn auch die Zahl derer, die mutig die Wahrheit bekennen, noch gering sei. Viele aus der ärmsten Volksklasse, die ein Kapitel aus der Heiligen Schrift von einem Vorleser gehört haben, bringen irgend ein Opfer, um ein Exemplar der Bibel zu erlangen. Wenn sie kein Geld haben, so bieten sie einen Rosenkranz dafür, oder ein Kreuzifix, ein Heiligenbild, Sandalen von ihren Füßen, Eier, Feuerholz, kurz irgend welchen Besitz, um sich das „Buch Gottes“, wie sie es nennen, zu erwerben. Im Jahre 1897 seien durch 28 Bibelverkäufer 23,338 Bibeln und Testamente verbreitet worden, und die Beiträge dazu seitens mexikanischer Gemeinden und Personen seien größer als früher. N.

— Eine deutschländische Zeitung veröffentlichte unlängst einen Artikel mit der Ueberschrift: „Wo ist heute Golgatha zu suchen?“, in welchem der Verfasser des Artikels aus dem Munde des Bischofs Gobat in Palästina erzählt, daß dieser den griechisch-katholischen Patriarchen über den Betrug mit dem „heiligen Feuer“, welches an Ostern in der Stunde der Auferstehung alljährlich angeblich vom Himmel in der Kapelle des heiligen Grabes sich entzünden soll, und an welchem die weither kommenden Pilger ihre Lämpchen anzünden, zur Rede gestellt habe. Der Patriarch habe zwar den Betrug zugeben, auch gesagt, es sei schon öfters darüber berathen worden, ob man ihn nicht abstellen solle, man habe sich aber nicht dazu entschließen können aus Furcht, das Aergerniß für die Katholiken über den eingestandenen Betrug werde größer, verhängnißvoller sein, als der Schaden, auch fernerhin die Leute in dem frommen (?) Wahne zu lassen. N.

Goldenes Amtsjubiläum.

Zu einer ebenso schönen als seltenen Feier hatte sich am 5. Mai d. J. die Fox River Valley-Konferenz unserer Synode mit der Gemeinde in Wrightstown vereinigt. Zu einer schönen Feier; denn es galt die Feier eines Jubiläums, eines fröhlichen Jubelfestes, da es geht nach der Weise des 100. Psalm: „Jauchzet dem Herrn, alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen! Denn der Herr ist freundlich und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für.“ Es galt die Feier des Amtsjubiläums des greisen Pastors der Gemeinde und ehrwürdigen Seniors der Konferenz, des Herrn Pastors Christian Popp. Jubiläen, auch Amtsjubiläen, sind nun ja freilich an sich nichts seltenes in unserer Zeit. So hat das Gemeindeblatt in den letzten Jahren über eine ganze Anzahl von sogenannten silbernen Jubiläen verschiedener Pastoren nach vollendeter fünfundsanzigjähriger Amtszeit im Dienste der Kirche berichtet. Ein Amtsjubiläum aber wie das, an dem der Unterzeichnete die Freude hatte, theilnehmen zu dürfen, und von welchem er hiermit berichten will, gehört zu den seltenen Ereignissen in der Kirche, deren Feier nur wenigen Dienern am Wort vergönnt ist. Ja es ist dieses das erste seiner Art, davon das Gemeindeblatt aus unserm Kreis berichten konnte, und unser ehrwürdiger Bruder, Herr P. Popp, ist der erste Pastor unserer Synode, der durch Gottes Gnade dieses seltene Fest feiern durfte: das goldene Amtsjubiläum. Denn es war am 5. Mai des Jahres 1848, als der damalige Kandidat des heiligen Predigtamts, Christian Popp, in der Stadtkirche zu Baireuth im Königreich Bayern zum Prediger der evangelisch-lutherischen Kirche feierlich ordiniert wurde. Somit waren am 5. Mai d. J. fünfzig Jahre seit seinem Eintritt in das heilige Predigtamt verflossen, die er fast ganz und gar im Dienste der rechtgläubigen Kirche dieses Landes, früher in der Missourisynode, seit langen Jahren in unserer Synode zugebracht. Ein solches Ereigniß durfte nicht ungefeiert vorübergehen. Denn fünfzig Jahre im Predigtamt — wie viel Gnade, wie viel Treue, wie viel Schutz, wie viel Segen Gottes, sowohl für den Jubilar selbst als für Tausende von Seelen, denen er das Wort des Lebens verkündigen und ein

Führer zum ewigen Leben sein durfte, schließt ein solcher Zeitraum in sich! O wie viel giebt es da zu denken, wie viel zu rühmen, freilich nicht von dem, was der Mensch geleistet und vollbracht, sondern von dem Großen, das der Herr gethan. So hatte sich denn am 5. Mai eine feiernde Schar auch in Wrightstown versammelt. Die eigentliche Anordnung der Feier hatte die Konferenz, welche in diesen Tagen zugleich ihre regelmäßige Versammlung hielt, in Gemeinschaft mit der Gemeinde getroffen. Sämmtliche Kinder des Jubilars, sieben an der Zahl, ein Schwiegersohn, drei Schwiegertöchter und eine Anzahl munterer Enkelkinder waren zum Theil aus sehnlicher Ferne zum Elternhaus geeilt, um in Gemeinschaft mit der geliebten Mutter dem verehrten Vater an seinem Freuden- und Ehrentage nahe zu sein und ihm persönlich ihre Glückwünsche darzubringen. Von nicht zur Konferenz gehörenden Pastoren war P. C. Neppeler und der Unterzeichnete erschienen. Schon im Laufe des Tages lief eine Anzahl herzlicher Glückwünschschreiben ein. So von dem Präsidenten der Synode, Herrn Pastor v. Rohr, dem Direktor des theol. Seminars, Herrn Prof. A. Höndel, dem Präses des Collegiums in Watertown, Herrn Prof. Ernst im Namen der dortigen Fakultät, sowie von einer Anzahl befreundeter Amtsbrüder, denen es nicht möglich war, der Feier persönlich beizuwohnen. Manche dieser Schreiben waren zugleich von passenden Andenken begleitet. Glieder der Gemeinde in Wrightstown sandten ihrem verehrten Pastor ein werthvolles Geschenk in Gestalt eines schönen Sophas und eines bequemen Polsterstuhles. Ganz besondere Freude aber bereitete dem Jubilar die treue Anhänglichkeit und Dankbarkeit einer früheren Gemeinde, der Gemeinde zu Warsaw, Ill., der er vor vielen Jahren als Pastor gedient, welche ihm ein in prächtvollem Rahmen gefasstes Bild ihres Kirchengeneigenthums nebst schön ausgeführtem herzlichen Gratulationsschreiben übersandte. — Den Haupttheil der Feier bildete natürlich der Festgottesdienst am Abend. Und es war eine erhebende Feier. In feierlicher Prozession ging vom Pfarrhaus zur nahen Kirche. Den Zug eröffneten die Pastoren Hinenthal und Jäger. Dann kam der Jubilar, geführt von seinem Sohn P. Friedrich Popp von Baraboo, dann die getreue Gattin und Gehilfin, geführt von dem ältesten Sohn Dr. med. Franz Popp von Racine; dann die übrigen Familienglieder, zuletzt die Pastoren der Konferenz. In dem festlich geschmückten und bis auf den letzten Platz gefüllten Gotteshause nahmen der Jubilar und seine Gemahlin auf zwei Stühlen vor dem Altar Platz, unmittelbar hinter denselben füllten die Familienglieder die leergelassenen Bänke. Der Gottesdienst wurde eröffnet durch die Taufe des jüngsten Enkelkinds des Jubelpaares, vollzogen durch den ältesten Schwiegersohn, P. J. Haase, während das Jubelpaar sammt dem ältesten Sohn, Dr. F. Popp, als Taufpaten fungirten. Hieran schloß sich ein Beichtgottesdienst, in welchem Herr P. Kanfer die Beichtrede hielt. Nach Gemeinde- und Chorgesang hielt Herr P. Hinenthal von Kaukauna die eigentliche Festpredigt und zwar ohne Zweifel ganz aus dem Herzen des Jubilars heraus über die Worte Psalm 115, 1: „Nicht uns Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deine Gnade und Wahrheit.“ Nachdem auf besonderen Wunsch der Familie der Unterzeichnete noch ein paar Worte geredet, begann die Feier des heiligen Abendmahls, an welcher der Jubilar mit seiner ganzen Familie, sowie sämmtliche anwesende Pastoren und eine größere Anzahl der Gemeinde theilnahmen. Mit Lob und Dank schloß der schöne Gottesdienst. — Nach demselben fand im Hause eine gemüthliche Nachfeier statt, an welcher sich jedoch nur die Familienglieder und die Pastoren beteiligten. Bei dieser Gelegenheit wurde der Jubilar noch mit manchen kostbaren und nützlichen Geschenken überrascht. So überreichten ihm seine Konferenzbrüder einen prächtvollen Spazierstock von Ebenholz mit goldener Krücke, seine Kinder eine namhafte Geldsumme, ein persönlicher Freund ein goldenes Kreuz. Mit Gesang und einem herzlichen Gebet des Jubilars schloß zu Mitternacht der dankwürdige Tag. Und wir schließen unsern Bericht, indem wir Gott preisen, daß er an unserm verehrten Jubilar so sichtlich erfüllt die Verheißung des 92. Psalm: „Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Ceder auf Libanon, die gepflanzt sind im Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen

unseres Gottes grünen. Und ob sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm.“ v. 13 bis 16, — und von Herzen bitten, Gott wolle ihm durch seine Gnade auch seinen Lebensabend verkünden und ihn auch ferner hienieden seine Wunder verkündigen lassen, bis er einst nach vollbrachtem Tagewerk droben mit verkürzter Zunge rühmen darf: „Der Herr hat Großes an uns gethan!“ Amen.
Conrad Jäger.

Einführung.

Nachdem Herr P. Emil John von Platteville, Wis., einen Beruf von den Gemeinden zu Markesan, Marquette und Rington, Wis., angenommen, wurde er im Auftrage des hochwürdigen Herrn Vicepräses Bading am Sonntag Graudi, den 22. Mai, von dem Unterzeichneten in allen drei Gemeinden eingeführt. Der Herr kröne seine Arbeit mit viel Segen für Hirte und Herde!
R. R. Thiele.

Die Adresse des lieben Bruders ist: Rev. E. John, Markesan, Wis.

Gegenstand der Lehrverhandlungen

während der diesjährigen Versammlung der ev. luth. Synode von Wisconsin u. a. St. in der Gnadenkirche zu Milwaukee, Wis., bildet

„Die Hoffnung des Christen“.

Das Referat darüber liefert Prof. E. A. Rogb vom theol. Seminar bei Milwaukee nach folgenden von ihm aufgestellten leitenden Sätzen:

I.

Des Christen Hoffnung erwartet Heil in der Zukunft, wie des Christen Glaube sich tröstet des Heils in der Gegenwart.

II.

Des Christen Hoffnung umfaßt Bewahrung seiner Beilage in der Zeit, wie vollen Genuß seines Erbes in der Ewigkeit.

III.

Des Christen Hoffnung soll sein eine gewisse, eine fröhliche, eine lebendige und eine beständige.

Synodalversammlung.

Die Ev. Luth. Synode von Wisconsin u. a. St. versammelt sich, so Gott will, in der Gnaden-Gemeinde des Herrn P. Th. Jäkel zu Milwaukee, Wis. Der Eröffnungsgottesdienst findet Donnerstag, den 16. Juni, Vormittags statt.

Fahrpreisermäßigung von allen Stationen in Wisconsin und dem nördlichen Michigan ist bewilligt worden unter der Bedingung, daß 100 certificates vorgezeigt werden von solchen, die wirklich den Synodalversammlungen beigewohnt haben.

Für ein jedes Ticket, das auf der Reise zur Synode mehr als 50 Cents kostet, lasse man sich von dem betreffenden Agenten der Eisenbahn ein certificate geben. Diese certificates sind bis zum 18. Juni, Mittags, an den Unterzeichneten abzugeben. Am Montag, den 20. Juni muß jeder Besitzer eines oder mehrerer certificates in der Sitzung zugegen sein. Es wird ihm dann von einem Agenten der Eisenbahnen sein certificate wieder eingehändigt werden.

Der Unterzeichnete bittet diejenigen Pastoren, welche 50—75 Meilen im Umkreis von Milwaukee wohnen, ebenfalls vollen Preis auf der Reise zur Synode zu bezahlen und sich dann auch ein certificate geben zu lassen. Nur wenn diese Bitte erfüllt wird, ist die Ermäßigung von vorneherein gesichert.
R. E. d a m n n.

Synodalversammlung.

Die ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich, s. G. w. dieses Jahr in der Immanuel-Gemeinde zu West St. Paul P. G. L. Libbert). Die Versammlung beginnt am Mittwoch den 15. Juni Vormittags mit einem Eröffnungsgottesdienste und schließt am Dienstag, den 21. Juni, Vor-

mittags halb 12 Uhr. Lehrveranstaltungen werden gepflogen werden über die Lehre vom Aergerniß, wozu Herr Prof. A. Adermann das Referat liefern wird. Als Ersatz ist ein Referat des Herrn P. M. S. Dwehl über die Vorsehung Gottes bestimmt. Außerdem wird Herr P. A. Schrödel ein kurzes Referat liefern über die Frage, wie eine Gemeindefchule wahrhaft segensreich werden könne. — Baldigste Anmeldung wird herzlich erbeten.

W. m. Fetting er, Sekr.

Veränderte Adresse.

Rev. L. Abé-Ballemant, 406 10. Str., Watertown, Wis.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten:

Für Predigerseminar in Milwaukee: PP. G. Adaschek, Pfingstcoll Paris \$3.50, 2. Pfingsttagcoll Bristol \$1.50; auf \$5, J. Anderson, Pfingstcoll Caledonia \$8.75, J. Geiger, desgl. Town Deerfield \$5.15, S. Gieschen, desgl. Flatville \$11.05, W. Heibte, desgl. Championville \$2, Ph Sprengling, Theil der Hauscoll Parochie Centerville \$20, L. Mielke, Pfingstcoll Esh Corners \$10.40, S. Monhardt, desgl. Town Franklin \$6.25, S. Häfe, desgl. Apple Creek \$11, W. Biedenweg, desgl. Merrimac \$1.75, A. Wäbenroth, desgl. Petersgem Milwaukee \$14, J. Dehler, desgl. Wilmot \$2.80, A. Keibel, desgl. Kirchhain \$16.25; auf \$113.90.

Für Lehrerseminar in New Ulm: PP. M. Busack, Pfingstcoll Marquette \$3.75, desgl. Greengarden \$9; auf \$12.75, M. Eichmann, desgl. Iron Creek \$4.69, desgl. Weyers Settlement \$5.23, desgl. Elk Mound \$2.75; auf \$12.67, R. Pieh, Coll am Himmelfahrtstage Theresia \$2.08, desgl. Kefossee \$1.56; auf \$3.64, Ph Sprengling, Theil der Hauscoll Parochie Centerville \$10, R. Siegler, Pfingstcoll Barre Mills \$10; auf \$49.06.

Für die Collegenkasse: PP. Th. Jätel, Theil der Pfingstcoll Gnabengem Milwaukee \$12, J. Bading, desgl. Joh.-Gem \$15, Ph Brenner, desgl. Reebville \$13.08, von R. H. \$2; auf \$15.08, Joh. Brenner, Pfingstcoll New Coeln \$5.50, M. Eichmann, desgl. Menomonie \$16.76, J. Greve, Coll am Himmelfahrtstage Kewaskum \$4.25, J. Haase, aus der St. Paulsgem Zionia: J. Dames \$6, J. Schmidt \$3, G. Marlow \$2, W. Fischer, J. Neumann je \$1, A. Fischer 75c, J. Oriebenow 50c, aus der St. Joh.-Gem von W. Holzhiiter \$1; auf \$15.25, A. C. Haase, Pfingstcoll South Bay City, Wis. \$7.25, A. Hartwig, desgl. Bangor \$4, Portland \$1.50; auf \$5.50, J. Haase, aus der St. Paulsgem Zionia von: W. Weide, J. Blauß, R. M. je \$1, aus der St. Joh.-Gem Zionia: G. Epler \$2, J. Sell \$1.50, J. Schielberg, J. Kies, A. Ried, G. Koblhoff, G. Ried, M. Holzhiiter, Mutter Freese, W. Ried, J. Lindemann je \$1, S. Bachhaus 50c, S. Schmidt 30c, W. Wiesner 25c, J. Gauerte, Frau Loubrier je 50c, aus der St. Matth.-Gem Lebanon von: E. Schöndie, J. Biemer je \$2, A. Litz \$1.50, P. Schöndie \$1, L. Zwieg, W. Räther, J. Litz je 50c; auf \$25.05, J. Hillemann, Coll der Lukasgem Howard \$1.80, G. Hoyer, Theil der Pfingstcoll Newburgh \$5.50, desgl. West Bend \$11.35; auf \$16.85, J. Kaiser, Pfingstcoll Morrison \$19.15, M. Kionka, desgl. Itasca \$4.25, G. Palechek, desgl. Chasburg \$12.76, W. Parisius, desgl. Troy \$4, J. Blocher, persönl. Beitrag \$5, E. Sauer, Pfingstcoll Appleton \$11, G. Siegler, desgl. St. Pauls Gem Schidley, Nebr. \$1.31, S. Reimers, Coll am Himmelfahrtstage Marathon City 69c, Coll in Rib Falls 75c, Coll am Sonntag Graubi Morinee 88c; auf \$2.27, J. Freund, Pfingstcoll Dallas und Prairie Farm \$10, Ph Sprengling, Theil der Hauscoll Parochie Centerville \$20, J. Zuberbier, Theil der Pfingstcoll East Bloomfield \$7, J. Haase, von L. Schöndie \$2, A. Löpel, Pfingstcoll Immanuelsgem Town German \$3.55, J. Schulz, desgl. Van Dyne \$5.50, S. Schwarz, desgl. Parochie Eagleton \$7, P. Lange, desgl. Petersgem Weyauwega \$10, J. Gläser, desgl. Corning \$8.32, J. Haase, aus der Paulsgem Zionia von L. Hübnier \$3, L. Schöndie \$2; auf \$5, E. Strube, Theil der Pfingstcoll Plymouth, Nebr. \$10, J. H. Brockmann, Pfingstcoll Watertown \$20, von R. H. \$2; auf \$22, J. Bernthal, Theil der Pfingstcoll Watwood \$2, Herr Hy Vogel, Scherrill, pers. Gabe \$4, J. Dehler, Pfingstcoll Burlington \$8.20, S. Brandt, desgl. Salemsgem Milwaukee \$2.13; auf \$326.76.

Für die Reisprediger-Kasse: PP. Th. Jätel, vom werthen Jungfrauenverein der Gnabengem., Milw. \$31, J. Bading, Theil der Pfingstcoll der Joh. Gem, Milw. \$19.22, G. Bergmann, Tomah \$2.80, G. Döhler, Pfingstcoll, Mishicot \$3.34, S. Ebert, desgl. Saronsgem, Milw. \$5.60, G. Kielgas, Th. desgl., Winneconne \$3, J. Geiger, Town Late Mills \$5.65, J. Greve, desgl. Kewaskum \$7, J. Günther, desgl. Oconomowoc \$7.75, bei von R. H. \$2, auf \$9.75, M. Henfel, Pfingstcoll der St. Paulsgem, Forest \$16.72, J. Haase, Th. desgl. der St. Paulsgem, Zionia \$10, J. Hering, Th. desgl. in Wilton und Wellington \$5, J. Hillemann, Coll der St. Paulsgem, Howard \$4.60, M. Hillemann, desgl. am S. Rogate, Whitewater, Minn. \$3.41, G. Jahn, Pfingstcoll, Martens \$5, desgl. in Kingston \$3, desgl. in Marquette \$4, auf \$12, J. Kaiser, Hochzeitscoll Seefeld-Zich, Morrison \$10, J. Kilian, Pfingstcoll der St. Paulsgem \$6.70, desgl. der St. Johgem \$6.19, auf \$12.90, M. Kionka, desgl. in Sawyer \$3.25, A. Kirchner, desgl. Lowell \$10.46, desgl. in Oak Grove \$7.28, auf \$17.74, J. Koch, desgl. in Cambria \$1.85, desgl. in Fountain City \$6.15, auf \$8, D. Koch, desgl. Columbus \$17.50, G. Lescom, desgl. Woodland \$13.70, G. Palechek, Th. der Coll am 2. Pfingsttag, Town Hamburg \$19.66, von den Kindern der Sonntagsschule in Town Hamburg (f. Kinderf.) \$6.32, auf \$25.98, W. Parisius,

Pfingstcoll, Hillsboro \$3.18, Aug. Pieper, desgl. der Marcusgem, Milw. \$30, J. Blocher, persönl. Beitrag \$3, G. Reul, Coll am Himmelfahrtstage, Dunbar \$3.25, Präses von Rohr, Th. der Pfingstcoll, Winona \$13.75, G. Sauer, Pfingstcoll, Juneau \$7, E. Sauer, Coll am Himmelfahrtstage, Appleton \$5, G. Sarmann, Pfingstcoll, Rosendale \$2.24, Eldorado \$8.63, auf \$10.87, J. Schumann, desgl. Dunbar \$7.80, G. Siegler, desgl. Schidley, Minn. \$7.41, S. Reimers, desgl. Marathon City \$1.35, Rib Falls 62c, Pfingstmontag Morinee 70c, auf \$2.67, Ph Sprengling, Th. der Hauscoll, Par. Centerville \$15, R. Thiele, Pfingstcoll, Manchester \$8.80, J. Zuberbier, Theil der Pfingstcoll, G. Bloomfield \$3.35, J. Matz, Pfingstcoll, Milwaukee \$7, D. Theobald, zweiter Pfingsttagcoll, Winchester \$3.97, G. Siefer, Pfingsttagcoll, Cooperstown \$9.24, G. Schubart, desgl. Slades Corners \$5, S. Dybe, desgl. Whitewater \$6, Richmond \$5.70, auf \$11.70, S. Rommenfon, Pfingstcoll der St. Lukasgem, Milwaukee \$12.10, A. Kirchner, nachträgl. 25c, G. Dornfeld, Pfingstcoll, Kenosha \$13.95, A. Loepel, Pfingstcoll der Kripplein Christigem, Town German \$10.76, W. Schlei, Th. der Pfingstcoll, Collins \$3.85, G. Schöme, desgl. Parochie Madville, von der St. Johgem \$5.70, Beitr. gem \$6.50, Paulsgem \$2.40, auf \$14.60, A. Schlei, Pfingstcoll, Mecan \$10, G. Kleinlein, Pfingstcoll, G. Farmington \$6.86, G. Mueller, desgl. Larrabee \$8, A. Habermann, desgl. Hatchville \$11.67, G. Preß, desgl. Bonbuel \$2.25, Angelica \$1.80, auf \$3.55, G. Strube, Th. der Pfingstcoll, Plymouth, Nebr. \$14.50, Ph Burtholz, Pfingstcoll, Weisford \$6.60, S. Gerhardt, desgl. Lewiston \$8.37, G. Auerzwalb, desgl. Elkhorn \$2.60, J. Biefernicht, desgl. Huilsburg \$7.60, J. Bernthal, Theil der Pfingstcoll, Watwood \$3, R. Siegler, desgl. Barre Mills \$11, Herr H. Vogel, Scherrill, Ja, pers. Gabe \$1, J. Wendt, Collette, Buffalo City \$1.61, S. Brandt, Pfingstcoll, Salemsgem Milwaukee \$5, G. Dücker, desgl. Granville \$10, G. Machmüller, desgl. Manitowoc \$30.22, auf \$608.34.

Für die Schuldentilgungs-Kasse: PP. G. Döhler, Pfingstcoll Two Rivers \$15.50, G. Kielgas, Theil der Pfingstcoll Winneconne \$3, G. Palechek, desgl. Town Hamburg \$20, J. Blocher, persönl. Beitrag \$2, W. Rader, Pfingstcoll Waumatoia \$8, G. Reul, desgl. Dunbar \$4, S. Zarwell, desgl. Town Liberty \$9.50, M. Lehninger, desgl. Surprize, Nebr. \$1.50, desgl. Gresham \$8.90; auf \$10.40, R. Thiele, desgl. Settlement bei Manchester \$4.88, D. Theobald, desgl. Madfield \$4.61, W. Schlei, Theil der Pfingstcoll Collins \$5, Ph Burtholz, Pfingstcoll Stetsonville \$3.20, J. Bernthal, Theil der Pfingstcoll Watwood \$2; auf \$92.09.

Für die Synodal-Kasse: Sonstige Ausgaben: PP. G. Stevens, Collette in Kohlsville \$5.50, L. Jätel, Theil der Pfingstcollette der Gnabengemeinde Milwaukee \$11.52, A. Bender, Pfingstcoll der Matth.-Gem Milwaukee \$28.50, G. Bergmann, Theil der Pfingstcoll der Christusgem Milwaukee \$5.60, J. Himmler, Pfingstcoll Helenville \$5, A. Hoyer, Theil der Pfingstcoll Princeton \$5, desgl. Dayton \$5; auf \$10, G. Hoyer, desgl. West Bend \$9.85, desgl. Newburgh \$7.35; auf \$17.20, G. Weyerhoff, desgl. Womewoc \$7.41, desgl. Ravalle \$1.29; auf \$8.70, Ph Sprengling, Theil der Hauscoll der Parochie Centerville \$5, D. Theobald, Pfingstcoll Caledonia \$3.13, L. Jätel, von Frau R. \$5, S. Gerhardt, Himmelfahrtscoll Lewiston \$3.87, J. Kilian, Coll am Sonntag Trinitatis St. Joh.-Gem \$2.24, St. Paulsgem \$2.76; auf \$5. Summa \$117.02.

Für Synodalberichte: PP. G. Stevens, Coll in Kohlsville \$6.10, G. Thurow, desgl. Root Creek für Berichte des vorigen Jahres \$4.10, desgl. für dieses Jahr \$6.20; auf \$10.30, J. Hering, Theil der Pfingstcoll Wilton und Wellington \$2.13, A. Hoyer, desgl. Princeton \$10, desgl. Dayton \$2.50; auf \$12.50, W. Rader, Sonntagscoll in Town Greenfield \$1.40, desgl. Waumatoia \$4.35; auf \$5.75, Präses Ph von Rohr, Theil der Pfingstcoll Winona, Minn. \$17, G. Kufen, Coll am 2. Pfingsttage Pine Grove \$4.47, Pfingstcoll Green Bay \$7.03; auf \$11.50, G. Sauer, Coll am Himmelfahrtstage \$6.25, L. Thom, desgl. Dreieinigkeitsgem \$2.65, Immanuelsgem \$7.35; auf \$10, J. Petri, Pfingstcoll Leeds \$9.10, G. Schöme, desgl. von der Parochie Madville \$8, Aug. Schlei, Theil der Pfingstcoll Mecan \$2, desgl. Montello \$2; auf \$4, D. Hermstedt, Himmelfahrtscoll Brodtside \$3.80, G. Dücker, Pfingstcoll Good Hope \$3.40, Mequon \$4.70; auf \$8.11. Summa \$114.53.

Für die Indianer-Mission: PP. G. Albrecht, Ostercoll der Joh.- und Paulsgem \$4.66, Ph Brenner, von seinen Confirmanden: J. Schafke, M. Stelling, L. Fischer, B. Dubolz, B. Jüdes je 10c, S. Reinemann, Marie Barb je 15c, D. Säger, G. Häse & Schulz, A. März je 25c, L. Jodet 30c, Alf Reinemann 50c; auf \$2.60, H. Vogel aus der Missionsbüchse \$3.75, A. Nicolaus, von Vater Pfad \$1, Herr Hy Vogel, Scherrill, pers. Gabe \$4, G. Probst, Pfingstcoll Hartford \$3.25, desgl. Hartford \$3.60; auf \$11.85, J. Wendt, von Frau J. Gleiter in Alma 50c, G. Machmüller, von der Schule seiner Gem in Manitowoc, 1. Klasse W. Amling \$2.20, 2. Klasse G. Hartmann \$2.15, 3. Klasse M. Müller \$2, 4. Klasse J. Staßl \$1.65; auf \$8. Summa \$36.36.

Für die Juden-Mission: Herr Hy Vogel, Scherrill, pers. Gabe \$1.

Für die Regier-Mission: Herr Hy Vogel, Scherrill, pers. Gabe \$1.

Für die Wittwen-Kasse: Persönliche Beiträge: PP. G. Thurow, für das vorige Jahr \$3, für dieses Jahr \$3, A. Bender, J. Bergmann, je \$3, M. Busack \$1.50, A. C. Haase, J. Haase, je \$3, M. Hillemann \$1, A. Hoyer \$3, G. Hoyer \$2, M. Kionka \$1, J. Meyer, G. Noß, je \$3, G. Siegler \$1, J. Thurn \$3, S. Zarwell, zweite Zahlung, \$1, M. Franzmann, Ph Sprengling, J. Zuberbier, G. Schubart, S. Dybe, A. Wäbenroth, H. Vogel, A. Schlei, M. Sauer, P. Lange, je \$3, W. Hinnenhal \$2, R. Brenner, Dr. J. Ott, J. Schwarz, G. Strube, J. Brockmann, je \$3, S. Burtholz \$2, von den Lehrern G. Meyer \$3, A. Brockmann \$2, G. Timm, J. Meyer, J. Gräf, G. Simmler, A. Panfow, je \$3, S. Gruel \$2, L. Wobefind, G. Steffen, Ph Buszin, B. Jahr, G. Sampe, J. Falk, je \$3; auf \$127.

Kollekten: PP. G. Stevens, Coll in Kohlsville \$6, G. Köhler, Pfingstcoll der St. Joh Gem, Ridgewille \$18, Jakobigem Norwalk \$5, auf \$23. (Auf beide Kollekten ist der persönl. Beitrag P. C. Köhlers vertheilt.) S. Bergmann, Theil der Pfingstcoll der Christusgem, Milwaukee \$6, J. Haase, desgl. der St. Paulsgem, Zionia \$16, J. Hering, desgl. Wilton und Wellington \$6, M. Hillemann, Pfingstcoll, Bethau, Minn. \$4.06, A. Hoyer, Theil der Pfingstcoll, Princeton \$8, J. Kaiser, Hochzeitscoll von Wessert-Häse, Morrison \$9.10, J. Meyer, Abendmahlsoll am Pfingsten, Beaver Dam \$11, J. Thurn, Ostercoll, Town Weston \$2.80, Pine Valley \$1.30, auf \$4.10, Ph Sprengling, Theil Hauscoll, Par. Centerville \$10.55, G. Schulz, Pfingstcoll, Vogel Park \$3.60, A. Schlei, Theil der Pfingstcoll, Montello \$5, P. Lange, Pfingstcoll der Petersgem, Weyauwega \$4.72, W. Hinnenhal, desgl. Kaufanna \$10.19, G. Machmüller, Coll in der Christenlehre, Manitowoc \$11.55, auf \$138.87.

Für arme Studenten in Watertown: PP. A. Pieper, von Frau W. Walter \$4, Frau C. Köhls, A. Kachel, je \$1, A. Gamm \$2, auf \$3, R. Pieh, Pfingstcoll, Theresia \$2.64, Kefossee \$1.77, auf \$4.41, A. Kirchner, Hochzeitscoll, Pieper-Zimmermann \$5.30, G. Köhler, Norwalk \$2, auf \$19.71.

Für arme Studenten in Milwaukee: P. C. Sauer, Hochzeitscoll, Ulrich-Heibte, \$3.

Für die Haushalts-Kasse in Milwaukee: P. Pieh, Pfingstcoll der Zionsgem, Theresia \$2.60.

Für die Gemeinde in Lubington, Mich.: PP. A. Bender, von Fr. & M. \$1, G. Siefer, Theil der Abendmahlskasse \$4, A. Loepel, von J. Gränick \$2, G. Westphal und G. Gens, je \$1, auf \$4, A. Schlei, von eifernen Gliedern der Gem in Montello für Mauston \$10.25, Mecan \$10.25, auf \$20.50. Summa: \$29.50.

Für die Kinderfreundgesellschaft: PP. S. Gieschen, pers. Beitrag \$1, P. Lange, Hochzeitscoll, Weyer-Koplin \$5.80, G. Kleinlein, aus der Sonntagsschulkasse \$1.14, A. Keibel, Hochzeitscoll, Vorchardt-Rabloff \$4.55, auf \$12.49.

Für die Waisenanstalt in Belle Plaine: PP. Ph Brenner, Coll am Himmelfahrtstage, Reebville \$7.16, Town Franklin \$1.83, auf \$9.04, S. Gieschen, Coll am Sonntag Trinitatis, Flatville \$9.69, auf \$18.73.

Für die Taubstummenanstalt: P. C. Siefer, Theil der Abendmahlskasse \$4.

Für das Reich Gottes: PP. G. Albrecht, Ostercoll der Joh.- und Paulsgem \$6.40, M. Henfel, Pfingstcoll der St. Johannesgem, Forest \$4.28, A. Hoyer, Theil der Pfingstcoll, Princeton \$20, J. Zenny, Pfingstcoll der St. Jakobigem, Milwaukee \$14.50, J. Stromer, desgl. Bay City, Mich. \$5.65, G. Siefer, Hochzeitscoll, Wuth-Bruch \$5.52, Theil der Abendmahlskasse \$3.75, Coll am Himmelfahrtstage \$3.75, auf \$13.02, H. Vogel, Pfingstcoll, Jefferson \$22, J. Glaeser, desgl. Raugart \$10.68, A. Nicolaus, desgl. Fort Atkinson \$11.10, Gold Spring \$3.45, auf \$14.55, J. Hien, Pfingstcoll, Taegesville \$7.12, auf \$118.20. Summa: \$1934.66.

H. Knuth, Kassirer. Für den Haushalt des theol. Seminars zu Waumatoia, Milwaukee Co., Wis.: Durch Frau P. J. Bading von mehreren Frauen der St. Johannes-Gem in Milwaukee 1 großes Linnen-Tafeltuch und 6 Handtücher. Im Namen der Anstalt dankt G. A. Noß, Insp.

Die Gemeinde des Herrn P. Biefernicht in Huilsburg hat zum Kirchbau der Gemeinde in Hartford \$313 beigetragen, und die Gemeindeglieder des Herrn P. Löpel in German \$113.50, die Gemeinde des Herrn P. Hader in Wilton \$4.25. Für diese reichliche brüderliche Unterstützung wird hiemit öffentlich gedankt. Gott der Herr wolle den freubündlichen Gebern reichlich vergelten! Ch r i s t. P r o b s t.

Quittung und Dank. Die durch P. Hinderer für Arme Studenten bei der Hochzeitsfeier Bud-Hoppe in Zumbrota erhobene Collette im Betrage von \$6.60 erhalten zu haben, bescheinigt mit Dank A. Sch ne i b e r.

Springfeld, Ill., 2. Juni 1898.

Büchertisch.

Im Verlag unserer Synodalbuchhandlung erschien eine neue Serie von Tauffcheinen, Serie A. B. No. 2 in Buntdruck, in der Größe von 18 bei 13 1/2.

Die Zeichnung dieses Tauffcheines ist in sinniger Weise von Herrn P. A. Wäbenroth entworfen und in technischer Weise sorgfältig und harmonisch durchgeführt. Zu Haupten stehen Engel, die den Namen des Taufkinds in's Buch des Lebens einschreiben. Zur Rechten und Linken und zu Füßen, sind zwischen Arabesken und Blumen-Ornamenten, Bilder aus der evangelischen Geschichte, bezw. dem Leben des Heilandes, nach Bildwerken berühmter Meister, angebracht, welche auf Christi Amt, die hl. Taufe und die Kinder Bezug haben. Die Rubriken zum Ausfüllen durch Namen u. s. w. sind sehr praktisch eingetheilt, und dürften auf allerlei Verhältnisse bei Taufen passen. Die Farben, in denen die Zeichnung gemalt ist, sind recht geschmackvoll gewählt und zusammengefasst und die ganze Ausführung ist eine geschmackvolle. Der Schein übertrifft somit durch die neue Eigenart, wie durch seine Ausführung die meisten der uns bekannten Tauffcheine. N.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr. Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. G. A. Noß, Lutheran Seminary, Waumatoia, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren:

Rev. A. BAEBENROTH, 465 3rd Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.